27. Jahrgang. Freitag, 19. September. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 14837.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1884.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Potsdam, 18. September. Ein heute ausgegebenes Bulletin meldet: Nachdem die Prinzessin Wilhelm sich bisher eines fortgesetzten, durch leichte Nierenaffectionen kaum getrübten Wohlseins erfreut, sind in den letzten Tagen wiederholt Ohnmachtsanwandlungen aufgetreten, welche auch ferner eine besondere Schonung nothwendig machen und die volle Genesung immerhin etwas verzögern werden.

Berlin, 18. Sept. In der heutigen Bundesrathssitzung wurde die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Berlin, Hamburg-Altona und Leipzig beschlossen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt einen Leitartikel über v. Bennigsen's Rede; diese gefällt ihr, soweit sie sich gegen den Freisinn und das Centrum richtet, nicht aber, wo sie sich gegen die Conservativen und die angeblichen Liberalen Süddeutschlands wendet. Es sei geboten, daß die Regierung auf eine vertrauensvolle, darum verläßliche Majorität in dem nächsten Reichstag zählen könne, eine Majorität aus der gemäßigten liberalen und der conservativen Partei. Unter einer großen Mittelpartei könne man sich nur ein solches Parteiverhältniß denken, welches den Fractionen kein Opfer der Selbstständigkeit zumuthet, die „Nordd. Allg. Ztg.“ freut sich, daß v. Bennigsen dazu ermuntert, gegen die freisinnige Partei aggressiv vorzugehen. Der offenen Feindschaft des Centrums setze er ein offenes Bekenntniß seines Wohlwollens für die Wiederherstellung des kirchlichen Friedens entgegen, welches vielleicht nicht seine Wirkung verfehlen wird. Die mit Recht von der Kritik betroffenen Momente der Bennigsen'schen Rede lägen in der Stellungnahme gegenüber den conservativen und den liberalen Regungen in Süddeutschland, welchen beiden er weder im sympathischen Verständniß noch in objectiver Würdigung gerecht zu werden verstanden habe.

— Gestern Abend sprengten die Socialdemokraten eine freisinnige Versammlung des zweiten Wahlbezirks, wozu freier Zutritt gewährt war. Sie sollen auch eine conservative Versammlung haben sprengen wollen, wo sie aber zu spät kamen.

Berlin, 18. Sept. Der „Reichsanz.“ bringt das Verbot der „Politischen Wochenschrift“ auf auf Grund des Socialistengesetzes.

Magdeburg, 18. Sept. Der Naturforscher- und Aerztetag wählte Straßburg zum nächsten Versammlungsort. Gerhard Rohlfs sprach über Deutschlands Beziehungen zu Afrika. Er warnte vor verfrühten Versuchen, Deutsche dorthin auswandern zu lassen; er billigte die vorsichtige Colonialpolitik, wie sie der Reichskanzler in der Reichstagscommission entwickelt habe.

Bern, 18. Sept. Heute wurde der Entwurf einer internationalen Convention betreffend den Schutz literarischen und künstlerischen Eigenthums, sowie die Gleichstellung von Autoren der Conventionsstaaten mit denen des eigenen Staates unterzeichnet. Morgen erfolgt die Genehmigung des Schlußprotokolls und Wahl des Vororts.

Brüssel, 18. September. Die meisten liberalen Journale fordern die Bevölkerung zur Ruhe und Anwendung nur gesetzlicher Mittel zur Bekämpfung des Schulgesetzes auf.

Neapel, 18. Septbr. Der Municipalbericht meldet: Von gestern Mitternacht bis heute Mitternacht sind 510 Erkrankungen und 239 Cholera-Todesfälle vorgekommen.

Rom, 18. September. Gestern sind in ganz Italien 646 Erkrankungen an Cholera, wovon 507 auf die Stadt Neapel und 10 auf die Stadt Spezia entfallen, ferner 357 Todesfälle, wovon 283 auf Neapel und 10 auf Spezia entfallen, vorgekommen. In Rom ist gestern ein choleraverdächtiger Fall vorgekommen.

Petersburg, 18. September. (W. T.) Das officiöse „Journal de St. Petersburg“ constatirt, daß die Kaiserzusammenkunft vollkommen die Anschauungen bestätigt habe, mit welchen das Journal dieselbe begrüßte. An Stelle der isolirten Action tritt nunmehr das Prinzip der Einigkeit, Versöhnung und Beruhigung, nach welchem fortan alle gegenwärtigen und zukünftigen Fragen behandelt und der Friede vollkommen wirksam gesichert werde für die betheiligten Mächte, sowie für das übrige Europa. Eine richtige Würdigung dieser Thatsache werde die politische, sociale und ökonomische Situation Europas günstig beeinflussen und die Unsicherheit von heute auf morgen beseitigen. Die Sicherheit beruhe nicht auf der Abstraction der Theorien und zufälligen Gefühle, sondern auf der praktischen Uebereinstimmung der Interessen, welche eine dauernde Einigung herbeiführen müsse. (Wiederholt.)

Petersburg, 18. Sept. Katkow erklärt in einem heftigen polenfeindlichen Artikel, zwischen Rußland und der polnischen Sprawa sei keine Aussöhnung möglich, jedes Zugeständniß wäre ein schwerer Fehler oder ein Verrath, mit dieser polnischen Partei wäre selbst in Oesterreich ein ehrlicher offener Verkehr unmöglich.

Moskau, 18. Septbr. Im Gouvernement Saratow und in Kasan ist Schnee gefallen und Kälte eingetreten, auch aus dem Gouvernement Orenburg wird Schneesturm und Frost gemeldet. — Infolge des beständigen Regenwetters ist viel Getreide uneingeerntet auf den Feldern liegen geblieben.

Warschau, 18. Septbr. Der „Kuryer Warszawski“ meldet, im ganzen Kaiserreich werde demnächst ein Ausgangszoll für Pferde von 10 bis 25 Rubel pro Pferd je nach der Qualität in nächster Zeit bestimmt in Kraft treten.

Telegraph. Nachrichten d. Danz. Zeitung.

Düsseldorf, 17. Sept., Abends. Die Kaiserin empfing heute Mittag die Vorstände der hiesigen Wohlthätigkeitsanstalten und nahm die Cour des rheinischen Adels entgegen. Die Frau Kronprinzessin besuchte die Ateliers einiger Künstler und nahm nach der Kaiserin die Cour des rheinischen Adels entgegen. Die Prinzen Wilhelm und Heinrich, der Kronprinz von Schweden und der Erbgroßherzog von Baden besichtigten die permanente Kunstausstellung von Eduard Schulte. Der Kronprinz hatte sich nach Köln begeben.

Wien, 17. Sept. Der König und die Königin von Griechenland statteten heute Mittag dem kronprinzlichen Paare auf Schloß Laxenburg einen Besuch ab und begaben sich von dort nach Schloß Weilburg bei Baden zum Diner bei dem Erzherzog Albrecht. Am nächsten Freitag begiebt sich die Königin zum Besuche der Familie des Herzogs von Cumberland nach Gmunden.

Bern, 17. Sept. Dem Vernehmen nach hat der Bundesrath von der italienischen Regierung die Abberufung des italienischen Consuls Grechi in Lugano bis Ende September verlangt und andernfalls die Entziehung des Exequaturs in Aussicht gestellt.

Brüssel, 17. Sept. Die heute hier versammelten Bürgermeister belgischer Städte beschlossen, am 2. Oktober cr. von Neuem in Brüssel zu einer Berathung zusammenzutreten.

Paris, 17. Septbr., Abends. Die von dem Admiral Courbet gestern hier eingegangene Depesche erwähnt die von dem „Reuter'schen Bureau“ in London gemeldete Landung französischer Truppen bei Kimpai nicht, meldet vielmehr nur, daß ein französisches Kriegsschiff, welches den Depeschendienst nach Picaigu zu versehen hatte und hierbei jedes Mal das Feuer chinesischer Batterien zu passiren hatte, den Befehl erhalten habe, das Feuer zu erwidern.

Paris, 17. Sept. In dem Departement der Ostpyrenäen sind in den letzten 24 Stunden 18 Personen an der Cholera gestorben, davon 3 in Perpignan, 1 in Port Vendres.

Paris, 17. September, Abends. Nach einer Meldung aus Oran sind daselbst mehrere choleraverdächtige Krankheitsfälle vorgekommen, von denen 4 tödtlich verliefen. Die Aerzte erklären diese Krankheit für choleraähnliche Magenentzündung, nicht für Cholera. Gleichwohl sind geeignete Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Madrid, 17. September, Abends. Dem Journal „Epoca“ zufolge soll der spanische Botschafter in Paris, Silvela, sein Entlassungsgesuch eingereicht haben. — In den Provinzen Alicante und Tarragona sind gestern 25 Personen an der Cholera gestorben.

Skierniewice, 17. Septbr., Abends. Heute Vormittag um 10 Uhr verließ auch der Kaiser Franz Josef Skierniewice. Dieselben Personen, welche Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm das Geleite gegeben, waren auch diesmal auf dem Bahnhofe versammelt. Nach herzlicher Verabschiedung in den Salons des Bahnhofes betrat Kaiser Franz Josef in russischer Uniform, die Kaiserin am Arm führend, den Perron. Kaiser Alexander folgte mit der Großfürstin Maria Paulowna und den Großfürsten Wladimir und Nikolai. Der Kaiser und die Großfürsten hatten österreichische Uniformen angelegt. Kaiser Franz Josef verabschiedete sich überaus herzlich von der Kaiserin, die ihm die Wange zum Kusse bot, küßte sodann der Großfürstin Maria Paulowna die Hand und umarmte und küßte dreimal den Kaiser Alexander, dem er herzlich die Hände schüttelte, mit warmen Worten für die schöne Aufnahme dankend. Während Kaiser Franz Josef zur Plattform des Waggons hinaufstieg, reichte Kaiser Alexander dem Grafen Kalnoky die Hand. Ersterer verweilte bis zur Abfahrt des Zuges auf der Plattform, erhob, als der der Zug sich in Bewegung setzte, salutirend die Hand nochmals, und rief dem Kaiser Alexander wiederholt Dank zu, worauf dieser mit den Worten „bon voyage“ erwiderte. Großfürst Nikolaus rief „au revoir“ und gleichzeitig erscholl ein lautes, fünfmal wiederholtes Hurrah der Versammelten.

Ein Beitrag zur Grundsteuerfrage.

Unter der Ueberschrift: „Ein Beitrag zur Grundsteuerfrage“ bringt das neueste Heft der gouvernementalen „Grenzboten“ einen Aufsatz, welcher als bezeichnend für die Leichtigkeit, mit der die Volkswirthe der gouvernementalen Schule die ernstesten Fragen behandeln, unsere volle Beachtung verdient.

Der Artikel geht aus von der Annahme, daß liberalerseits die Grundsteuer als eine „Reallast“ angesehen werde, welche von dem jetzigen Eigenthümer schon bei der Uebernahme des Grundstücks berücksichtigt worden sei, so daß eine ganze oder theilweise Wiederaufhebung ein ungerechtfertigtes Geschenk an den zufälligen jetzigen Besitzer sein würde. Wir brauchen in die Erörterung der theoretischen Frage, ob die Grundsteuer als „Reallast“ anzusehen sei, oder nicht, — eine Frage, in welcher sich gewiß viel für und viel wider sagen läßt und bereits gesagt worden ist, — hier um so weniger einzutreten, als die „Grenzboten“ weder die reallastähnliche Wirkung der Grundsteuer noch den Satz bestreiten, daß ihre Aufhebung ein „Geschenk“ sein würde. Sie kämpfen, und das ist eben das Neue an der Sache, nur gegen die Behauptung, daß dieses „Geschenk“ ein „ungerechtfertigtes“ sein werde.

Es sei, so meint der Grenzbotenvolkswirth, durchaus nicht abzusehen, warum nicht eben so gut dem jetzigen „zufälligen Eigenthümer“ ein Geschenk gemacht werden soll, wie dem damaligen „zufälligen Eigenthümer“ bei der Auflegung der Grundsteuer ein Theil seines Besitzes confiscirt worden sei. „Der Boden ist doch da, er soll bebaut werden und durch seine Bebauung den Grundstock für das ganze nationale Wirthschaftsleben darbieten; die Belastung ist auch da und wird bitter als eine schwere, hie und da unerträgliche empfunden, ob der jetzige Besitzer nun so und so viel Kaufpreis weniger bezahlt hat oder nicht.“ (!!)

Jedenfalls hat dieses Raisonnement den Vorzug der Offenheit, fast der Naivität. Die Forderung geht einfach und unzweideutig dahin, daß der jetzigen Generation der Grundbesitzer ein Vermögenszuwachs von etwa 25 × 65 Millionen — (in ganz Deutschland) — das ist 1 625 000 000 Mk. vom Staat geschenkt werden solle, und — da der Staat das, was er lebendigen Menschen schenkt, auch von Lebendigen nehmen muß — natürlich auf Kosten der steuerzahlenden Gesammtbevölkerung.

Es lohnt sich, die Begründung, welche der gouvernementale Volkswirth dieser horriblen Forderung giebt, etwas näher anzusehen.

Am charakteristischsten unter den Gründen sind jedenfalls folgende allgemeine Sätze: „Sobald man sich sagt: dem Grundbesitz als Ganzem ist sie auferlegt worden, dem Grundbesitz als Ganzem soll sie wieder abgenommen oder erleichtert werden, verschwindet die angebliche Unbilligkeit völlig“, — und „Es kommt nur darauf an, daß man nicht immer nur an die einzelnen, zumal die großen Besitzer, sondern an das cultivirte Grundeigenthum als solches, als wesentlichsten Theil unseres nationalen Reichthums denkt.“ Selten ist bisher von gouvernementaler Seite in so unverblümter Weise der Agrarsocialismus zum Ausdruck gebracht worden, wie in diesen Sätzen. Dadurch müssen den Besitzern die Augen darüber geöffnet werden, daß die Verwirklichung dieser neumodischen nationalökonomischen Weisheit ihrer persönlichen Herrschaft über den Grundbesitz ein Ende mit Schrecken zu bereiten geeignet ist und daß dieser

---

5. Dalmatinische Küstenfahrt.

Ragusa.

Die dalmatinische Reise gestaltet sich zu einer Lustfahrt, bequem, angenehm, wechselvoll und reich an den fesselndsten Eindrücken. Man schwimmt einen Tag in dem inselreichen Meere, man lebt dann in einer der alten interessanten Städte, thut gelegentlich einen Blick in das Innere des Landes und steigt dann wieder aufs Schiff. Das ist ein immerwährendes Spazierenfahren und auch dieses selbst bringt Abwechselung mancher Art. Bisher war unser Dampfer immer in der Nähe der hohen Küsten geblieben; als wir am Frühmorgen von Spalato abfuhren, steuerte er geradeaus westlich, mitten in den Archipelagus hinein, von einer Insel zur anderen. Diese einzelnen Eilande scheinen von ferne kahl wie alles dalmatische Land. Dringen wir aber in eine der zahlreichen Buchten, nähern wir uns den Gestaden, so sehen wir, daß in allen Senkungen des klippigen Gebirgslandes, wo Regen und Schneeschmelze Sinkstoffe, verwittertes Gestein, Fruchterde hinabgeschwemmt haben, oasengleiche Fruchtfluren, Weingärten, Oelwälder, Obstplantagen sich ausbreiten. Ganz ebene Alluvionen tragen auch Maisfelder, gelegentlich, wenn auch äußerst selten, sogar Kartoffeln.

An der langgestreckten Kirscheninsel Brazza legten wir zuerst an, dann kamen wir tief in eine Bucht von Lesina. Solche natürlichen Häfen sind überall seit grauer Vorzeit zur Anlage von Städten benutzt. Verfallene Burgen und Castelle bewachen von den umliegenden Berggipfeln die Ansiedelung der drei kleinen Scaglien, die vor dem Hafeneingange im Meere schwimmen, wohl auch noch Schutz verleihen. Denn viele dieser Inselbrocken tragen ebenfalls mittelalterliche Befestigungen. Das giebt anziehende Veduten in Fülle. Niedrige Wälle von aufgeschichteten Steinen geben der Fruchterde in der Umgebung festeren Halt, so hat man selbst die kahlen Abhänge des Gebirges hinan kleine Culturflecken geschaffen, deren Grün gegen den lichtgrauen kahlen Kalkstein heiter contrastirt. Dann windet unsere Fahrt sich wieder zwischen den Ausläufern der großen und zwischen kleinen Inseln hindurch, seltsam spielen Luft und Licht um Land und Wasser, oft scheinen die Ausläufer der Eilande hoch über dem Meeresspiegel in der Luft zu schweben, von den intensivsten und bestimmtesten Farben bis zu dem matten, röthlich und goldig gekrönten Blau der Luft wechselt die coloristische Scala. Lissa erscheint, die am weitesten gegen den italienischen Nachbarn vorgeschobene der Inseln, die wir besuchen. Weit draußen schwimmt auf einer Scaglie der Kirchhof, auf dem die Gräber und das Denkmal für jene Opfer der Seeschlacht im Juli 1866 sich befinden. In diesem weiten Becken, das unser Kiel durchfurcht, hat Persano mit den großen Schlachtschiffen „Re d'Italia“, Palestro“ und der ganzen Flotte mittelst eines Handstreichs die Werke der Insel zu bewältigen versucht. Tapfer ist ihm dies von der Strandbatterie verwehrt worden. Vielleicht hätte seine Uebermacht sie aber dennoch bezwungen, wäre Tegetthoff nicht von Pola aus dieser zweiten Marinestation Oesterreichs zu Hilfe geeilt. Da ist denn die Schlacht in dem Becken von Lissa entbrannt, lange unentschieden schwankte der Erfolg, bis der österreichische Viceadmiral eine gute Gelegenheit wahrnahm, seinen „Ferdinand Max“ dem „Re d'Italia“ mit so furchtbarer Macht in die Rippen rannte, daß das italienische Schiff sofort sank. Gleichzeitig flog die Pulverkammer der „Palestro“ in die Luft, auch dieses Schiff verschwand in der Tiefe, und da eilte der Rest von Persano's Flotte, um schnell die hohe See zu gewinnen. Heute sieht es friedlich aus in der Hafenbucht, Frachtbarken laden den letzten Wein, um noch vor der neuen Ernte den Vorrath zu räumen. Von allen dalmatischen Inselweinen gilt der von Lissa für den besten.

Nun folgt ein Stück hohe See mit Steilufern, die schon fast Alpencharakter tragen. Je weiter wir südwärts kommen, desto kühner und wilder baut der Karst sich auf. Bald aber schieben aufs neue Inseln sich vor mit Gartengründen, Oelwäldern, zahlreichen weißen Häusern und kleinen Kirchen, so daß man auf dem Spiegel des Comosees zu fahren glaubt. Da erscheint Kurzola, das der Landschaft wieder den bestimmten Charakter giebt. Denn an diesen Küsten haben Venedig und Genua, sarazenische und türkische Muselmanen zu landen, zu erobern, zu rauben gesucht. Da sucht denn selbst die kleinste, in sicherer Bucht gelegene Stadt sich zu schützen. Auch Kurzola ist von mittelalterlichen Rundthürmen mit vorkragenden Zinnen umgeben, gemauerte Bastionen springen ins Meer hinaus; dahinter zieht sich eine ganz stattlich aussehende Stadt den Berg hinan. Es wird wieder viel ausgeladen. Wer sich nicht näher im Lande umsehen kann, der macht bei diesem Geschäft seine wirthschaftlichen Beobachtungen. Aus eigenen Kräften scheinen sich die Dalmatiner garnichts zu schaffen als Wein, Oel, Früchte, welche der Boden ihnen gewährt. Alles bringt ihnen der Dampfer von Norden zu. Daß aber der Dampfer für diesen Frachtverkehr genügt, daß wir nirgends eigenen Lastschiffen begegnen, das beweist wieder die Geringfügigkeit der Bedürfnisse. Rinderhäute und Bauhölzer, Faßstäbe und Reifen, Mehl, Nudelwaaren, Spiritus und Bier, Möbel, Werkzeug, Eisentheile zu Maschinen und Oelpressen sehen wir abladen, dazu eine Menge von Säcken und Fässern, deren Inhalt sich nicht errathen läßt. Was der Sendling der großen Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen von Mayfahrt in Frankfurt a. M., dem wir ab und zu auf den Schiffen begegnen, den dalmatischen Bauern eigentlich verkauft, ist schwer zu vermuthen. Er meint, daß er die Leute für Anschaffung besserer Werkzeuge zum Weinbau, zur Kelter 2c. gewinnen wolle. Zurück fahren die Dampfer fast ohne alle Fracht. Das Wenige, was allenfalls nach Triest oder Fiume geht, bleibt auf Deck liegen, es lohnt nicht, dasselbe in die Laderäume zu stauen.

Erst am späten Abend gelangen wir an unser heutiges Ziel nach Gravosa, den Hafen von Ragusa. Von grünbewaldeten Hügeln ist diese lieblichste der dalmatischen Buchten rings umgeben. Herrliche Platanen, Cypressen, Oliven und Maulbeerbäume gewähren entzückenden Wechsel von Hell und Dunkel; selbst die Palme breitet hier allein in Dalmatien ihre feinrippigen Wedel über Ahorn und Cactus, die in dem Gestein wurzeln. Gravosa ist eine kleine Strandcolonie, eine einzige Reihe hübscher Häuser, die, von Gärten umgeben, sich um die schmale sichere Hafenbucht und das hügelige Vorgebirge Lapad hinanzieht. Von Ragusa sieht man nichts. Aber leichte kleine Wagen stehen bereit, um uns in einer Viertelstunde über den Hügelrücken zu führen, der unseren Landungsplatz von der eigentlichen Stadt trennt. Auch diese kurze Fahrt wird zur genußreichen Promenade. Bella Visa heißt der Höhenpunkt der Straße und mit Recht. Dort übersieht man von steilem, jäh in's Meer abfallendem, oben mit Gärten und Häusern bedecktem Abhange das weite blaue Meer, blickt zurück auf das liebliche Gravosa und vor sich hat man Ragusa, das ebenfalls am Meere liegt, aber auf so steilen Klippen, über so heftiger Brandung, daß der kleine enge Hafen nur Barken Platz und Schutz zu gewähren vermag. Deshalb müssen alle großen Schiffe und alle Dampfer in dem nahen Gravosa landen.

Allmählich senkt die Straße sich hinab in ein kleines Wäldchen unmittelbar vor der Stadt. Da liegen Kaffeehäuser, die bescheidenen Gasthöfe, da bietet das Landvolk seine Erzeugnisse feil. Die Canaleserinnen sehen wieder ganz fremdartig aus in langen weißen Kitteln mit einem Schurz von dick gewirktem, buntem Teppichstoff, dunklem Mantelgewand. Auch der Fez kommt hier schon vor, mehr und mehr mahnt Volksart und Volkstracht an den Orient. Nur die schlichten Haare, die Männern wie Frauen in Strähnen zu beiden Seiten der Schläfe herabhängen, sind den Slaven eigenthümlich. Meist bringen die Leute Obst und Gemüse, seltener nur Eier und Hühner aus dem steinigen Lande zur Stadt.

Wir treten ein in Ragusa, die schönste und eigenartigste der dalmatischen Städte. Griechen, Byzantiner, vielleicht auch Orientalen haben früh sich hier angesiedelt und schon 663 an diesem steilen Felsabhange eine kleine municipale Republik gegründet, eines jener aristokratischen Städtewesen des Mittelalters, in dem wenige bevorzugte Geschlechter die Herrschaft besitzen. Zu schwach aber, um sich gegen die mächtigen italienischen Nachbaren zu schützen, hat dieses Gemeinwesen sich in den Schutz starker, aber entfernter Mächte gegeben, 1204 in orientalischen, später als man von der wachsenden Macht Venedigs den Untergang des kleinen Staatswesens befürchtete, wieder unter die Obhut der Osmanen. Der Löwe von S. Marco hat nur zu jener Zeit auch hier geherrscht, in der Venedig siegreich in Konstantinopel eingezogen war. Ihre Selbstständigkeit hat die winzige Republik von Ragusa sich erhalten bis ins vergangene Jahrhundert und seit dieser Zeit ist seine Physiognomie nicht verändert worden.

Dieser Geschichte dankt die Stadt ihr stolzes, vornehmes Aussehen. Draußen zeigt sie sich als mittelalterliche Festung, ganz wie wir solche manchmal auf alten Gemälden sehen. Cylindrische Thürme umgeben sie bergauf, bergab, auf Vorsprüngen, wie in den Senkungen des Felsgrundes, an dem Ragusa hängt. Dicke Mauern verbinden diese Thurmreihe zu einem Kranze; von einer der nahen Höhen überblicken wir die alte Festung, die heute noch ihre Zugbrücken, ihre gewundenen Eingänge, ihre tiefen Thorwölbungen besitzt. Die ernste, starre Hülle umschließt [illegible]

Agrarsocialismus zu einer Verstaatlichung des Grundbesitzes führen muß.

Zur weiteren Begründung der Billigkeit seiner Forderung versteigt sich der Artikelschreiber weiter zu folgenden specielleren Ausführungen. Zunächst werde doch gewiß jeder Billigdenkende anerkennen, daß, wenn es auch „bei alledem etwas Bedenkliches" haben möchte, Jemandem die Grundsteuer ganz oder theilweise zu erlassen, der den Besitz wegen der darauf lastenden Steuer um so viel billiger gekauft hat, dieser Punkt doch gänzlich in Wegfall komme in denjenigen Fällen, wo der damalige Eigenthümer noch lebt und im Besitze ist, oder wo seine Erben noch die Besitzer des betreffenden Grundstücks sind. Unmöglich könne darin etwas Besonderes gefunden werden, wenn eine Confiscation zu Gunsten dessen, den sie betroffen habe, wieder aufgehoben werde.

Mit genialem Leichtsinn setzt sich, wie man sieht, der gouvernementale Volkswirth über zwei Umstände hinweg, welche dem gesunden Menschenverstande als geradezu ausschlaggebend für die Beurtheilung der Sache erscheinen müssen, einmal über die ihm doch sicherlich nicht unbekannte Thatsache, daß die Grundsteuer zum weitaus größten Theile, — mag sie immerhin Namen, Form und Maß gewechselt haben — seit fast undenklicher Zeit auf dem Grundbesitz lastet, und zweitens, daß bei der preußischen Grundsteuerregulirung vor 25 Jahren für die Neubelastung von Grundstücken an die damaligen Besitzer 30 000 000 Mk. Kapitalsentschädigung gezahlt worden sind. Was die alten Grundsteuern anbetrifft, so kann es nichts historisch Unrichtigeres geben als sie im Allgemeinen als durch „Confiscation" entstanden zu bezeichnen. Zum Theil waren diese alten Abgaben Vorbehalte des landesherrlichen Obereigenthums, zum Theil von den Ständen beschlossene Fixirungen gewisser persönlicher Steuern und Leistungen, zum kleinen Theil — wir denken hier hauptsächlich an die Steueroctroirungen und Friedrich Wilhelm I. — allerdings confiscationsähnliche Belastungen. — Ob die bei der letzten preußischen Grundsteuerregulirung gewährten Kapitalsentschädigungen ausreichten oder nicht, darüber mag man streiten, daß agrarischerseits aber überhaupt Entschädigungen gefordert und durchgesetzt wurden, nimmt dieser Seite jetzt das Recht, auf die Confiscationsthemas fußend die Aufhebung der Grundsteuer zu verlangen. Sind die Gründe des Grenzbotenagrariers, soweit sie aus der Entstehungsgeschichte der Grundsteuer hergenommen sind, durchaus hinfällig und ein schlagender Beweis für die Unhaltbarkeit dessen, was sie begründen sollen, so wirkt es geradezu komisch, wenn dann weiter der Artikelschreiber seine Forderung des Geschenks von 1 625 000 000 Mk. auf die Behauptung stützt, **im Allgemeinen wären noch heute dieselben Personen oder doch Familien im Besitz der Güter, welche die letzteren zur Zeit der Grundsteuerauflegung besessen hätten.**

Giebt es einen Satz, welcher den agrarischen Lamentationen von heute mehr in's Gesicht schlägt als dieser? Glaubt der Herr Artikelschreiber auf liberaler Seite irgend welchen Widerspruch zu finden, wenn er sagt: „Massenhaft kommt es doch gottlob noch vor, daß nicht nur ganze ländliche Besitzthümer vom Vater auf den Sohn und Enkel übergehen, sondern daß auch einzelne Grundstücke heute noch im Besitze der Familie sind, in deren Besitz sie schon vor Menschenaltern waren, und es dürfte nicht ganz außer Acht zu lassen sein, daß dies gerade auf die vielgescholtenen Großgrundbesitzer in ganz besonderem Umfange zutrifft." Wir denken nicht daran, ihm das zu bestreiten, wir geben ihm es vielmehr so sehr zu, daß wir eben deshalb die agrarischen Jeremiaden über die maßlose Mobilisirung des Grundbesitzes, die Aufsaugung des letzteren durch das städtische Kapital, den Ruin des Bauernstandes 2c. 2c. als arge Uebertreibungen zurückweisen und die bekannten, zum Theil bereits inscenirten Experimente zur Festhaltung der Güter in den Familien theils als nachtheilige Beschränkungen, theils als unnöthige Spielereien verwerfen.

Und wenn der Grenzbotenvolkswirth zum Schluß noch damit für das Milliardengeschenk Propaganda zu machen sucht, daß er uns vorrechnet, es seien doch fast immer nur frühere Gutsbesitzer, welche Güter kauften, und was sie daher auf der einen Seite am Preise der von ihnen gekauften, mit der Grundsteuer belasteten Grundstücke profitirt hätten, das hätten sie fast alle auf der andern Seite am Preise der von ihnen verkauften, mit Grundsteuer belasteten Grundstücke verloren, so wollen wir diese Sache den Herren Grundbesitzern unter sich abzumachen überlassen. Wir meinen, sie werden über **diese** Begründung eines Staatsgeschenks von über anderthalb Milliarden lachen, selbst wenn sie das Geschenk ganz gern annehmen würden. Möchten die Herren nur aber auch endlich zur Einsicht gelangen, daß die **Aufhebung der Grundsteuer** eine schlechterdings unerfüllbare Forderung ist, durch welche sie das gerechte und erfüllbare Verlangen nach völliger Beseitigung der communalen Grundsteuerzuschläge nur schädigen und abschwächen. Wer zu viel will, erhält in der praktischen Wirthschaftspolitik oft gar **nichts**, wenn die Doctrinärs des Grenzboten ihren Mund auch noch so voll nehmen können, ohne irgend etwas dabei zu riskiren.

Deutschland.

Berlin, 18. September. In Wien verlautet, wie ein Privat-Telegramm des „B. T." meldet, der französische Botschafter in Berlin, Baron v. Courcel werde nach der Rückkunft des Fürsten **Bismarck** aus Skierniewice neuerlich eine Unterredung mit dem Kanzler haben. In den Wiener offiziellen Kreisen sagt man, der vorgestern telegraphisch reproducirte Artikel des „Journal de St. Petersburg", des Organs des Herrn v. Giers, gebe die **Tendenzen der Entrevue** so authentisch wieder, daß absolut nichts hinzuzufügen sei.

L. **Berlin**, 17. September. Als vor drei Jahren der Wahlkampf begann, richtete die „N. A. Z." eine energische Mahnung an die Conservativen, es nicht bei dem Vertrauen auf die Hilfe der Regierung bewenden zu lassen, sondern die Organisation der Partei im Lande und namentlich diejenige der **Presse** mit größtem Eifer in die Hand zu nehmen. Um ihren Worten Nachdruck zu geben, wies die „Norddeutsche" auf das Beispiel der Liberalen hin, von denen sie behauptete, daß sie in geradezu vollendeter Weise ihre Presse organisirt haben und keine Ausgaben scheuen, ihren Ansichten eine kräftige Vertretung zu verschaffen. Natürlich fehlte auch die Behauptung nicht, daß die Liberalen ihre Wahlerfolge wesentlich ihrer gutgeleiteten und eifrig verbreiteten Presse zu verdanken hätten. Die Conservativen haben, das muß man ihnen zugestehen, diese Mahnung nicht überhört. Die Zahl und die Verbreitung der conservativen Zeitungen hat in den letzten Jahren erheblich zugenommen. Oft genug hört man, daß bald dieses, bald jenes liberale Blatt in andere Hände übergegangen ist; worauf es sich dann plötzlich in ein conservatives Parteiorgan verwandelt. Aber damit ist es nicht gethan. Die Parteigenossen bieten in engeren und weiteren Kreisen ihren ganzen Einfluß auf, ihren Zeitungen Abonnenten und Inserate zu verschaffen und von dem Inseriren in liberalen Zeitungen abzuhalten; sie sorgen dafür, daß ihre Zeitungen über alle Vorkommnisse möglichst rasch und vollständig unterrichtet sind. In ganz gleicher Weise sind jetzt die Nationalliberalen am Werke, ihrer Partei wieder eine Vertretung in der Presse zu verschaffen. Sie begnügen sich keineswegs mit den größeren Zeitungen, die schon früher für die nationalliberalen Zwecke gearbeitet haben. Vor Allem haben sie ihre Aufmerksamkeit auf die kleinen Provinzial- und Kreisblätter gerichtet, welche für die Ausbreitung der Partei auf dem Lande und in den kleinen Orten von der größten Wichtigkeit sind. Die „N. Wormser Z." schrieb dieser Tage, zunächst allerdings nur mit Beziehung auf Hessen:

„Die Presse, welcher vor und nach den Wahlen die Hauptaufgabe zufällt, und an welche die Partei in dieser Zeit so große Anforderungen stellt, wie sie auch sonst von ihr verlangt, daß sie ihrer Aufgabe durchaus gewachsen sei und an ihr eine scharfe Kritik ausübt, wird von der **freisinnigen** Partei so stiefmütterlich behandelt, daß es zu verwundern ist, daß dieselbe die Flinte nicht schon längst ins Korn geworfen hat. Wenn man die Disciplin und den Eifer der Nationalliberalen beobachtet, ihrer Presse Alles zuzutragen und auf sie zu abonniren, für ihre Verbreitung zu sorgen und sie nach jeder Richtung hin zu unterstützen, und sieht dagegen, wie saumselig und gleichgiltig ein großer Theil der Freisinnigen in dieser Beziehung ist, wie sie ihre eigenen Organe vernachläßigen und dagegen die nationalliberalen, die ihnen tagtäglich die gröbsten Verleumdungen an den Kopf werfen, direct und indirect fördern, dann kann man sich nicht wundern, daß die Verleger freisinniger Blätter hie und da mißmüthig werden."

Was hier von Hessen gesagt ist, trifft im Großen und Ganzen überall zu.

Berlin, 17. Sept. Die „N. A. Z." opfert einige Spalten ihres Raumes, um angesichts des **Wahlaufrufs des Centrums** nachzuweisen, daß es der Partei nicht gelungen sei, ein **positives socialreformatorisches Programm** aufzustellen. An sich ist das nicht gerade überraschend; aber der Umstand, daß von officiöser Seite auf diese angebliche Lücke hingewiesen wird, beweist wieder einmal, daß der Wunsch vorherrscht, das Verhalten des Centrums als unzuverläßig zu charakterisiren. Der neueste Wahlaufruf der Centrumspartei hat sich nicht deutlicher, aber auch nicht undeutlicher über diese und andere Materien ausgesprochen, als der Aufruf von 1881, aber dieser Aufruf hat das Centrum nicht verhindert, das **Krankenkassengesetz** und schließlich auch das **Unfallversicherungsgesetz** zu Stande zu bringen, und wenn das Centrum nicht durch eine bis jetzt noch nicht in Aussicht stehende Wendung in der Politik der Reichsregierung in die Opposition getrieben wird, so steht der Aufruf weiteren positiven Leistungen des Centrums auf diesem Gebiete nicht entgegen. Im Uebrigen hat wohl Niemand erwartet, daß das Centrum plötzlich seinen Charakter verleugnen und sich, in der einen oder anderen Richtung, die Hände binden werde. Die „Kreuzztg." trifft den Nagel auf den Kopf, wenn sie die meisterhafte Vorsicht lobt, mit welcher der Wahlaufruf abgefaßt sei. Sie vergißt aber vorläufig noch, daß sie wenigstens von dem Wahlaufruf eine positive Aufklärung über die Stellung des Centrums zur Militärfrage zu erwarten berechtigt wäre.

* **Professor Adolf Wagner**, Candidat der Conservativen im ersten Berliner Reichstagswahlkreise, hat den Redacteur der „Volks-Zeitung", Reichstagsabg. Dr **Phillips**, veranlaßt durch einige polemische Artikel der „V.-Z." unter der Ueberschrift: „Herr Adolf Wagner", eingeladen, heute (Donnerstag) in einer öffentlichen Wählerversammlung der Conservativen in der Flora zu erscheinen, „um meine öffentliche Beantwortung Ihrer Artikel zu vernehmen", wie es in dem Einladungsschreiben heißt. Auf diese Einladung erwidert die „V.-Z." ablehnend wie folgt:

Die Herrn Most und ähnlichen Geistern abgelernte Manier, politische und wissenschaftliche Streitfragen zum Gegenstand öffentlicher Redekämpfe vor einer Versammlung zu machen, welche von vornherein für den einen Theil einzutreten entschlossen ist, weisen wir ein für allemal ab als eine absichtliche Verwilderung des Parteikampfs, welche zu befördern wir weder geneigt noch verpflichtet sind. An diesem Sachverhalt wird auch gar nichts dadurch geändert, daß Herr Wagner seine aufdringliche Zumuthung mit hochtrabenden Redensarten von „Ehre" und „Muth" zu verschönern sucht. Ehre und Muth erfordern auf dem Kampfplatz zu bleiben, den man selbst gewählt hat und auf dem man mit gleichen Waffen angegriffen ist; den Streit auf ein Feld zu verlegen, auf dem man sich von vornherein Sonne und Wind sichern kann und sichert, ist nach dem bekannten Worte Lessings nicht die Sache eines „ehrlichen Fechters".

* **Die Nachricht**, daß die commissarischen Verhandlungen zwischen den einzelnen Ministerien über die Gestaltung des **Staatshaushaltsetats** für 1885/86 im Laufe dieses Monats stattfinden würden, berichtigt das „B. T." dahin, daß trotz der Krankheit des Finanzministers, welchen der Unterstaatssecretär Meinecke vertritt, diese Verhandlungen bereits im Gange sind, und erklärt, aus zuverlässiger Quelle hinzufügen zu können, daß die Commissarien des Finanzministeriums weitergehenden Ansprüchen einzelner Verwaltungszweige gegenüber erklärt haben, daß die Ansprüche keine Deckung finden würden, weil die **Einnahmen aus den Staatseisenbahnen hinter den erwarteten Erträgen zurückbleiben.**

* Nach den „Berl. Pol. Nachr." steht die Einberufung von Sachverständigen aus den bei den **Submissionen** betheiligten Kreisen des Groß- und Kleingewerbes nahe bevor, welche sich über die Frage äußern sollen, ob und inwieweit für die Ertheilung des **Zuschlages** das Mindestgebot von entscheidender Bedeutung sein soll.

* In **Nordhausen** ist an Stelle **Hobrechts** der Rechtsanwalt Dr. **Fischer** aus Berlin als Reichstagscandidat aufgestellt worden. In der betreffenden Versammlung traten auf der frühere Abgeordnete Jäger, Stadtrath Schmidt und Oberlehrer Dr. Krenzlin. Dieselben erklärten, daß die Nordhauser Nationalliberalen voll und ganz auf dem Boden des Heidelberger Programms ständen und dieses zu verwirklichen bestrebt sein würden. Ein notorisch conservatives Blatt der Provinz Sachsen, die „Hallesche Zeitung", schreibt darüber in einem Bericht voller Genugthuung: „Die zündenden Reden der genannten Herren, welche ein **derartiges Programm der Nationalliberalen** entworfen, daß **jeder Conservative es unterschreiben kann**, fanden den lebhaftesten Beifall der Versammlung." — Das genügt zur Kennzeichnung dieses „Liberalismus"!

Hamburg, 17. Sept. Der hiesige Wahlverein von 1884 (Börse, Conservative, Nationalliberale) stellt für den Reichstag im ersten Hamburger Wahlkreis den Rheder Adolf Wörmann (freiconservativ) auf; im zweiten den Schifffahrtsbeamten Capitän Terens (politisch unbekannt); im dritten den Kaufmann H Roscher, früher Secessionist, der voriges Jahr bei der Nachwahl nicht durchkam. Die freisinnigen Candidaten sind noch nicht definitiv nominirt

Hannover, 16. Sept. Das Thema der heutigen Sitzung des **Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege** bildete: **Die hygienische Beaufsichtigung der Schule durch den Schularzt.** Referent Privatdocent Dr. **Baginski**-Berlin schildert die bisherigen Verhandlungen des Vereins und anderer Corporationen über Schulhygiene. In allen diesen Verhandlungen traten zwei Tendenzen hervor; die eine geht dahin, dem Arzt Sitz und Stimme in der Schulcommission zu geben, die andere dahin, den Pädagogen soweit auszubilden, daß er selbst in der Schulhygiene entscheiden kann, den Arzt also nicht zuzuziehen braucht. Referent persönlich hält die ärztliche Ueberwachung der Schule für nothwendig; der Arzt müsse zunächst in technischen Fragen eine entscheidende Einwirkung ausüben können, in pädagogischen Angelegenheiten (Festsetzung der Schulpläne, Ueberbürdung) müsse ihm ein gewisser Einfluß zustehen, dagegen müsse den Lehrern, die dazu hygienisch heranzubilden seien, eine entscheidende Stimme in Fragen der Anhäufung der Schüler in Lokalen, des zu befürchtenden Ausbruchs von Epidemien 2c. vindicirt werden. Redner faßt dann seine Forderungen in folgenden Thesen zusammen:

„1) Trotz der vielfachen Verbesserungen, welche sowohl die äußeren Einrichtungen der Schulen, wie auch die Gestaltung des Unterrichtssystems erfahren haben, gehen noch Schädlichkeiten aus dem Schulbesuch hervor, welchen der kindliche Organismus unterworfen ist. 2) Die Frage der Verbesserungen ist aus diesem Grunde keine rein technische, von Architekten und Pädagogen zu lösende, sondern in hervorragender Weise eine physiologische. 3) Daher gebührt dem Arzt eine Stellung bei der Entscheidung der Verbesserungen, welche bezüglich der äußeren Einrichtungen der Schulen und des Unterrichts-Systems einzuführen sind. 4) Jede der Schule vorgesetzte Schul-Commission soll gehalten sein, einen sachverständigen Arzt als Mitglied zu haben. 6) Die Thätigkeit jeder Schulcommission im Ganzen, und diejenige des Arztes im Speciellen, soll eine continuirliche sein. Periodische Revisionen erfüllen den anzustrebenden Zweck nicht. 6) Keinem Mitgliede der Schulcommission kann das Recht absoluter, selbstständiger und entscheidender Thätigkeit, soweit dieselbe Aenderungen in der Gestaltung der Schule und des Unterrichtes bedingt, zugestanden werden; — auch dem Arzt nicht. 7) Jeder praktische Arzt kann Mitglied der Schulcommission werden, sofern er durch ein Examen seine Befähigung erweisen kann. Das Bestehen des Physikatsexamen giebt diese Befähigung."

Der Correferent Stadtschulrath Prof. **Bertram**-Berlin weicht vielfach von den Anschauungen des Referenten ab. Die Schulhygiene entbehre noch der wissenschaftlichen Grundlage, sie habe noch einen hypothetischen Charakter trotz aller Verdienste, die sich Forscher darum erworben, deshalb sei es noch nicht an der Zeit, störend in den bisherigen

---

sehr interessanten Kern. An der breiten Hauptstraße, in die wir zuerst kommen, steht Palast an Palast, keiner jener monumentalen Palastbauten, die wir in Florenz, Genua, Venedig finden, jeder aber doch die Burg eines alten Geschlechtes, jeder vom andern gesondert durch ein schmales Gäßchen. Von dem Einfluß Venedigs auf die Architektur, den wir in allen andern Städten Dalmatiens heute noch deutlich erkennen, ist hier kaum eine Spur zu entdecken. Oefter aber fesselt den Blick eine Einzelheit, die an den Orient erinnert. So gleich am Thor ein Brunnenhaus, von hoher Kuppel überwölbt, an deren Basis Thiermäuler Wasser in eine Steinrinne sprudeln. Mittelalter und Frührenaissance haben in der Blüthezeit der kleinen Republik noch herrliche Baudenkmale geschaffen. Der Palast der Rectoren, der Regierenden des Feudalstaats, der aus dem 14. Jahrhundert stammt, öffnet sich im Erdgeschoß in einer Säulenvorhalle, die in den Arkadenhof mit einer Prachttreppe führt, die wohl an die des Dogenpalastes erinnern könnte, wie auch die Spitzbogenfenster mit kunstvollem Maßwerk venetianische Vorbilder haben. Aber solche Einzelheiten, wie auch die von Spitzbogen und Rosetten durchbrochene Facade der Dogana bestimmen den architektonischen Charakter der Stadt nicht. Da wirken die Kreuzgänge der Kirchen und Klöster mit, die Rolandsäule auf dem Markte, die wie ähnliche in alten deutschen Städten den Ritter mit jugendlichem bartlosen Gesicht in Harnisch und Waffen, das nackte Richtschwert in der Hand zeigt. Auch die Bildsäule des heiligen Blasius in vollem Bischofsornat über dem Portal der Dogana und eine Menge aus frühem Mittelalter erhaltene Einzelheiten geben Ragusa architektonisch und künstlerisch einen ganz selbstständigen Charakter. Ebenso ist es die einzige Stadt von Dalmatien, welche mehr besitzt als sich selbst. Die Magdalena von Tizian bei den Dominikanern ist nicht die einzige Vertretung der venetianischen Malerschule hier; geringerwerthige Malereien aus derselben finden wir noch öfter.

Das wird besehen und gewürdigt an einem Vormittage, das aber ist noch lange nicht genug, um uns diese alte Städterepublik so lieb und angenehm zu machen. Hier herrscht heiteres, modernes Leben auf der breiten Hauptstraße, hier scheinen die Oesterreicher nicht nur wie in halber Verbannung ihre Tage bis zur Rückkehr ins alte Land zu zählen, hier freuen sie sich wirklich ihres Daseins. In Ragusa oder in dem nahen Gravosa wohnen auch die Consuln der europäischen Handelsstaaten, der englische, deutsche, französische, italienische. Das giebt denn eine Gesellschaft auch nach unseren europäischen Begriffen, eine Gesellschaft, der es an liebenswürdigen, selbst eleganten Damen nicht fehlt, in welcher der aus Europa kommende Gast gut aufgenommen und berathen ist. Man sitzt vor dem großen Kaffeehause am Hauptplatze und trinkt dort wie überall im südlichen Dalmatien einen so ausgezeichneten Kaffee, daß man auch daran die größere Nähe des Orients merkt. Wollte man allen guten Rath befolgen, auf alle Verabredungen eingehen, so würde kaum eine Woche ausreichen, um Ragusa kennen zu lernen und zu genießen. Einiges zu besuchen, ist ja aber schon Pflicht jedes gewissenhaften Touristen.

(Schluß folgt.)

20

Pflicht und Liebe.

Von H. Palmé-Paysen.

(Fortsetzung.)

Seit jenem Abend waren einige Wochen vergangen, Isabella befand sich auf kurze, unbestimmte Zeit im Hause ihres Vaters.

Herzog und Herzogin waren auf Reisen, und den Prinzen hielten militärische Uebungen in Kopenhagen gefangen. — Sie empfand diese Zeit der Freiheit wie eine Erlösung von einem Banne.

Niemals vordem hatte sie ihre Stellung im herzoglichen Hause wie eine Fessel angesehen, selbst dann noch nicht, als Harald darauf hingewiesen und sie davon zu befreien gestrebt, erst seit der zwangsweise geschlossenen Verlobung, seit sie die Herzogin nicht mehr mit dem freien Blick eines selbstlosen Herzens anschauen konnte, seit sie fürchten mußte, die geliebte Frau könnte in alter Gewohnheit vertraulich ihre innersten Gedanken zu erforschen suchen, seitdem wußte sie, was Fesseln seien.

Aber die Herzogin schwieg. Ihre zarte, feinfühlende Natur verschmähte ein Vertrauen, welches nicht gern und voll gegeben wurde.

Harald hatte inzwischen sein Haus zu einem Tempel der Kunst und Antike umgewandelt.

Man befand sich im Zenith eines heißen, regenarmen Sommers, als er die Spätstunde eines Nachmittags wählte, seine Verwandten darin umher zu führen.

Draußen glühte noch die heiße Sommersonne, regungslos neigten die Bäume ihre Zweige, und trotz der Nähe der See wehte nicht ein erfrischender Luftzug. Es lag eine Gewitterschwüle auf Baum und Strauch.

Die Kühle des massiven Hauses empfing die Kommenden.

Harald befand sich vor seiner Staffelei im Atelier, welches, im Erdgeschoß gelegen, auf eine freie Terrasse, von dort in den Hintergarten führte, der durch Statuen, antike Vasen und Urnen bereits einen echt künstlerischen Typus erhalten.

Er trug einen hellen, modischen Sommeranzug, von dem das tiefgebräunte, vollbärtige Antlitz auffallend abstach.

„Willkommen!" sagte er erfreut, legte Palette und Pinsel nieder und trat den Seinigen grüßend entgegen.

Es lag in seiner Haltung nicht die elegante, schnelle Bewegung des Prinzen, aber dafür etwas ruhig Selbstbewußtes, Ueberlegenes, gerade maßvoll genug, um die Mitte zwischen dem richtigen Selbstbewußtsein und überhebendem Stolz zu halten.

„Ihr werdet", wandte er sich an seine beiden Cousinen, „hier manches verändert finden. Der Orient hat Alles gefüllt, ich habe bei Aufstellung der Sachen in Erinnerung ein Jahrzehnt wieder durchlebt, und Ihr sollt jetzt in flüchtigen Umrissen dasselbe thun. Kommt nur und seht!"

Während er redete, hatte sich der Oberst an das noch in Arbeit befindliche Bild an die Staffelei gestellt.

Harald trat hinzu.

„Eine Skizze aus Rhodus", erklärte er, „diese Blume des Orients. Ich hielt mich dort drei Monate auf. Aber welch ein Land auch! Wie schön, wie fruchtbar. Seine Einwohner, die lässigen, arbeitsscheuen Griechen, lassen es zwar verwildern, für den Reisenden ist dies aber ein Reiz mehr. Was für eine üppige Lebenskraft in der Vegetation; Baum und Strauch von keinem Messer gestutzt, in ursprünglicher Kraft und Form, in schrankenloser Freiheit streben sie himmelhoch. Nirgends Cultur, keine chaussirten Wege, keine schnurgeraden Pappel-Alleen, keine Meilensteine, wie in unserem gehegten und gepflegten Europa, alles Natur, reiche, herrliche Natur. Mein Bild hier zeigt Dir eine auf Bergeshöhe liegende Steinhütte. Ich übernachtete dort, als mich auf einer Streiferei ins Innere mein Weg daran vorbeiführte. Kost und Lager waren armselig und schlecht, und doch hätte ich es nicht mit dem glänzendsten Hotel einer Großstadt vertauscht, von dessen hohem Balkon ich niemals eine so erhabene schöne Aussicht hätte genießen können wie hier, von der halbzerfallenen, morschen Bretterthür meiner Hütte.

In dem Schatten jener majestätischen Palme, die ihre langen, vollen Fruchtbüschel darüber breitet, habe ich stundenlang gesessen, und meine Hand hat sich nicht müde zeichnen können. — Diese Hütte, die herrlichen Palmen und seitwärts der mächtige, baumhohe Riesencactus bilden den Vordergrund. Dann siehst Du eine ausgedehnte Ebene vor Dir, mit herrlichen Weingärten, einen weiten Hain haushoher Orangen und Citronen, deren gelbliche Früchte durch das saftige Grün schimmern Weiter rechts eine Anzahl Pinien, uralte, zerrissene Olivenbäume, dazwischen den schwarzblättrigen Lorbeer. Weit hinten leuchtet der dunkelblaue Spiegel des Mittelmeeres, und die Sonne, die eben hinter den blauen Bergen verschwindet, zeichnet in scharfen Conturen, die wellenförmigen Kämme an den Horizont."

„Aber warum hast Du nicht schon eher diese herrliche, unvergleichliche Skizze ausgeführt?" fragte der Oberst, der mit eingeklemmtem Augenglas voll Entzücken das großartige Landschafts-Gemälde betrachtete. „Dein Aufenthalt in Rhodus datirt ja mindestens fünf Jahre zurück."

Ueber Haralds Stirn flog ein finsterer Schatten.

„Aus ganz individuellen Gründen, Onkel," antwortete er, langsam die Staffelei verhängend. „An Rhodus knüpfen sich für mich einige sehr bittere Erinnerungen. Ich wünschte die Zeit, die ich da verlebt, zu vergessen, das hätt' ich nicht gekonnt, wenn ich meine Skizzen benutzt. Jetzt, nach fünf Jahren, bin ich, wie Du siehst, über diese kleinen Schwächen hinweg, aber damals — wer hätte nicht einmal eine Enttäuschung erfahren, einen Irrthum zu bereuen."

„Ei, ei, Harald, lächelte der Oberst, „so eine kleine Liebesaffäre, nicht wahr?"

Isabella, welche in einer entfernten Ecke des Ateliers in einem Skizzenalbum geblättert, schaute sich erschrocken nach Theo um, diese aber hatte inzwischen das angrenzende Gemach betreten, in welchem eine Sammlung alter Oelgemälde ihre Aufmerksamkeit fesselte.

„Du hast mich vielleicht für einen Tugendheld gehalten, Onkel?" lachte Harald gezwungen auf, und sich zu ihm neigend, fügte er mit gedämpfter Stimme hinzu, „weiß Gott, ich gäb' was darum, hätt' ich früher so wie jetzt den Vorsatz gefaßt, nur die Kunst zu meiner Geliebten zu wählen, ich könnte dann besser über die Frauen urtheilen."

„Ho, ho, Harald", lachte der Oberst, ich habe Dich stets für einen Philanthropen, niemals für einen Weiberfeind gehalten."

„Mag sein, daß ich das erstere gewesen, die Frau selbst hat mich zu dem letzteren gemacht. Ja, ich bin ein Frauenfeind geworden, denn die meisten dieses Geschlechts sind berechnend kaltherzig und — falsch. Liebte ich ein armes Mädchen, bei Gott, ich würde niemals den Gedanken bannen, es könnte mich meines Namens, meiner Stellung, nicht meiner Person willen lieben!"

Sein Auge schweifte dabei flüchtig zu seiner jungen, schönen Cousine hinüber und blieb fest und prüfend auf ihrem Antlitz haften. Sie mußte dies empfinden, denn sie erglühte dunkelroth, und das Buch zitterte leise in ihren Fingern. War sie sich doch klar bewußt, wie er sie beurtheilte. Er durchschaute den ganzen berechnenden Plan mit dem Prinzen, und da er die näheren Ursachen nicht kannte, gehörte sie zu den Verdammten. Aber mochte er über die Frauen im Allgemeinen, auch über sie, vorschnell, hart und einseitig urtheilen, das gab ihm doch niemals das Recht, sie stets so tyrannisch anzugreifen.

So tief konnte er doch nicht in ihr Herz blicken, um zugleich zu wissen, daß sie den Prinzen nicht liebe, und wenn sie ihn auch einmal gekränkt, das hatte er ihr bereits durch Spott und Ironie überreich zurückgegeben, nicht heut' zuerst, bei jedem

Organismus der Schulen einzugreifen, durch neue Institutionen die Lasten des Staats und der Gemeinden zu steigern. Die Pädagogen verhielten sich nicht ablehnend gegen die Forderungen der Hygiene, im Gegentheil zeigten sie sich entgegenkommend, wie dies in den Fragen nach der Beschaffung der besten Subsellien, nach den Gründen der zunehmenden Kurzsichtigkeit der Schüler zu Tage getreten sei. Der ärztliche Rath müsse mehr bei den oberen Behörden geltend gemacht werden, weil diese das entscheidende Wort in den inneren Einrichtungen der Schule sprächen. Wenn man den Arzt ständig in die Schule schicken wolle, so nehme man den Eltern die Sorge für die Gesundheit der Kinder. Die Erziehung werde noch mehr verstaatlicht, als es jetzt der Fall sei. Bei aller Hochachtung vor den Bestrebungen der Aerzte könne man es doch den Schulmännern nicht verdenken, wenn sie in der Schule die Herrschaft behalten wollen. Der Correferent stellt folgende Thesen auf:

„1) Die Schulhygiene wird am wirksamsten gefördert durch wissenschaftliche Erörterungen, welche von Aerzten ausgehen, die über Schuleinrichtungen umfassende Beobachtungen anstellen. 2) Aerztliche Autoritäten sollen bei der Entscheidung allgemeiner Fragen und der Aufstellung von Normativbestimmungen über Schulhygiene zu Rathe gezogen werden. 3) Für die praktische Durchführung anerkannter Normen der Schulhygiene sind geeignete Instructionen für die Lehrer zweckmäßiger als schulärztliche Revisionen.“

In der Debatte, an der sich Ministerialrath Dr. Wasserfuhr-Straßburg, Sanitätsrath Dr. Graf-Elberfeld, Gymnasialdirector Fulda-Sangerhausen, Kreisphysikus Dr. Rapmann-Nienburg, Sanitätsrath Dr. Spieß-Frankfurt a. M., Landesrath Fuß-Danzig, Obermedicinalrath Dr. Battlehner-Karlsruhe, Oberbürgermeister Struckmann-Hildesheim und Stadtrath Marggraff-Berlin betheiligten, wurde allgemein das Bedürfniß ärztlicher Einwirkung auf die Schule anerkannt. Im Einzelnen gingen jedoch die Ansichten sehr weit auseinander. Hr. Fuß hatte dafür plädirt, von jeder Beschlußfassung abzusehen. Der von ihm in diesem Sinne gestellte Antrag wurde aber schließlich mit 30 gegen 13 Stimmen abgelehnt und ein Antrag angenommen, die Beschlußfassung auf morgen zu verschieben und die Referenten zu ersuchen, mit den anderen Antragstellern noch zum Versuche der Einigung über einen gemeinsamen Antrag zusammenzutreten.

Dänemark.

* Aus Westindien bringt die letzte Post ein Gerücht bezüglich Abtretung der dänischen Colonien an Deutschland (?), das indeß von der „St. Thomas Tid.“ bezweifelt wird. Dasselbe Blatt klagt über die für St. Thomas schädlichen Wirkungen des deutsch spanischen Handels- und Schifffahrtsvertrages. Die Güter, sagt das Blatt, welche durch deutsche Schiffer bisher nach St. Thomas gebracht und hier nach Portorico und Cuba umgeladen wurden, werden in der Folge den directen Weg nach ihrem Bestimmungsorte nehmen, wodurch St. Thomas den bisher von diesen Gütern erhobenen Transitzoll einbüßen wird, was selbstverständlich auf die Zollintraden der Insel einen bedeutenden Einfluß ausüben muß.

England.

A. **London**, 16. Septbr. Wie weit die „Versöhnung Irlands“ noch in der Ferne liegt, kann man aus einem Telegramm aus Cork, 15. d., ersehen. Dasselbe lautet: „Der District Mitchelstown ist soeben der Schauplatz arger Ausschreitungen seitens einer „Mondschein-Bande“ gewesen. Eine angeblich aus 20 Mann bestehende Bande, bewaffnet mit Revolvern und Büchsen, begab sich nach der Behausung des Farmers Patrick Walsh in Garteen, unweit Mitchelstown. Sie umzingelten Walsh's Haus und forderten ihn auf herauszukommen. Er folgte natürlich der Einladung nicht, worauf die Angreifer sämmtliche Fenster mit Steinen zerschmetterten. In ähnlicher Weise benahmen sie sich bei dem nahebei gelegenen Hause von Walsh's Schwiegervater, und nachdem sie selbst die Fensterrahmen herausgebrochen, kehrten sie nach Walsh's Haus zurück und feuerten eine regelrechte Füsillade in das Gebäude. Die Kugeln, denen die Insassen mit genauer Noth entgingen, wurden später in den inneren Wänden vorgefunden. Alsdann befestigten die Marodeure Drohnotizen an den Außenwänden, um über die Beweggründe zur Ausschreitung keinen Zweifel zu lassen. Es scheint, daß Walsh unlängst ein Haus mit einem Stückchen Land, das bis jetzt von einem seiner Farmarbeiter besessen worden, käuflich an sich brachte. Die Aufregung auf Seiten der Landarbeiter gegen die Pächter wird sicherlich eine ernste Wendung nehmen, falls dieser verdienten, aber schlecht bezahlten Klasse nicht größere Güte und Generosität gezeigt wird.“ — In der letzten Versammlung der Handelskammer zu Huddersfield wurde mitgetheilt, daß Frankreich den Zoll auf Wollenstoffe, die mit Seide durchschossen sind, von 100 auf 300 Proc. erhöht habe. Die Kammer genehmigte eine Denkschrift an das Auswärtige Amt, worin das Departement ersucht wurde, seinen Einfluß bei der französischen Regierung aufzubieten, daß der Zoll auf seine frühere Höhe reducirt werde. Gleichzeitig hat sich ein Mitglied der Handelskammer nach Frankreich begeben, um den dortigen Behörden in dieser Angelegenheit Vorstellungen zu machen, und gestern Morgen ging ein Brief von ihm mit der befriedigenden Nachricht ein, daß Frankreich sich bereit erklärt habe, den fraglichen Zoll auf seine frühere Höhe herabzusetzen.

Rußland.

* An den Kaiser von Rußland ist am 9. d. mit der Warschauer Stadtpost unter der Adresse des Ministers Tolstoi eine in russischer Sprache verfaßte und gedruckte Ansprache des „Executiv-Comités“ gerichtet worden, in welcher dasselbe den Kaiser benachrichtigt: „im Königreich Polen erwarte ihn nichts Schlimmes; mit Rücksicht auf die Folgen, welche die schon ohnedies furchtbar verfolgte polnische Nation treffen könnten, habe das Comité die Vollziehung des Urtheils eingehalten; dasselbe werde jedoch vollzogen werden, wenn den gerechten Forderungen des russischen Volkes nicht Genüge geleistet werde.“ Der Brief ist, wie der „Nowa Reforma“ mitgetheilt wird, durch Tolstoi dem General Brok, dem Chef der Gendarmerie, übermittelt worden, welcher sich bisher vergeblich bemüht hat, zu ermitteln, wo und von wem diese Ansprache gedruckt worden ist.

Danzig, 19. September.

* [Zum Unfallversicherungsgesetz] Am 13. September fand in Dirschau eine von der Hauptverwaltung des Centralvereins westpreußischer Landwirthe einberufene Versammlung der westpreußischen Brennereibesitzer statt, welche auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juni cr. berathen sollte, ob sich die Begründung einer — Berufsgenossenschaft genannten — Versicherungsgesellschaft empfehlen möchte, in welcher die Arbeiter und Beamten der Brennereien gegen die Folgen von Betriebsunfällen versichert würden. Der Vorsitzende des Centralvereins, Herr Conrad-Fronza, eröffnete die Versammlung, indem er einen Ueberblick über das Unfallversicherungsgesetz gab, auf die große Anzahl der westpreußischen Brennereien hinwies (über 250) und die Versammlung aufforderte, zu erwägen, ob es nicht zweckmäßig sei, mit diesen Brennereien einen eignen provinziellen Versicherungs-Verband zu bilden, oder ob es etwa beliebe, sich dem Vorgehen des Vereins der Spiritus-Fabrikanten in Berlin anzuschließen und einer über das ganze Reich sich erstreckenden Unfall-Versicherungs-Genossenschaft beizutreten. Herr Plehn-Lubochin referirte auf Ersuchen des Herrn Vorsitzenden ausführlich über das Unfall-Versicherungsgesetz und beantragte die Begründung eines die westpreußischen Brennereien allein umfassenden Versicherungs-Verbandes. Der Referent erklärte sich gegen den Beitritt zu der vom Vereine der Spiritusfabrikanten angestrebten großen Genossenschaft, schon deshalb, weil außer den Brennereien die Sprit-Preßhefe-, Stärke- und Essig-Fabrikanten in die projectirte Berufsgenossenschaft aufgenommen werden sollten und man bei einem so großen Umfange die Uebersicht über die einzelnen Branchen verlieren müsse. Für die Bildung kleinerer Verbände dagegen spräche, daß die Vorstände derselben besser mit den Einrichtungen der Betriebe bekannt und die Höhe der Entschädigungen auf Grund ihrer Vertrautheit mit den Lebensverhältnissen der Versicherten besser zu bemessen im Stande wären. Speciell für Westpreußen würden auch die Verwaltungskosten weit geringer sein, als für einen größeren Bezirk, weil er voraussetzen dürfe, daß die legitime Stätte für die Förderung des landwirthschaftlichen Gewerbes in Westpreußen, der landwirthschaftliche Centralverein, die Leitung des Verbandes zu übernehmen bereit sein würde. Namentlich im Connex mit dem westpreußischen Kesselvereine, dessen meiste Mitglieder bekanntlich Brennereibesitzer seien und dessen Beamte bei den wiederholten jährlichen Kessel-Revisionen auf die Ausführung der Maßregeln zur Verhütung von Unfällen ein besonderes Augenmerk haben könnten, verspreche eine provinzielle Unfall-Versicherungs-Genossenschaft besondere Erfolge. Auf Antrag des Hrn. Referenten wurde denn auch einstimmig beschlossen, dem Reichs-Versicherungsamte den Antrag zu unterbreiten: „Die Einberufung einer General-Versammlung der Unternehmer der versicherungspflichtigen Brennereibetriebe der Provinz Westpreußen zur Beschlußfassung über die Bildung einer die Provinz Westpreußen umfassenden Berufsgenossenschaften der Spiritusfabrikanten veranlassen und als Versammlungsort die Stadt Danzig bestimmen zu wollen.“ — Auf Anregung aus der Versammlung heraus wurde für den Fall, daß von Seiten der Reichsbehörde die Genehmigung zur Bildung einer auf die westpreußischen Brennereibesitzer beschränkten Genossenschaften versagt wird, der Vertreter der westpreußischen Brennereibesitzer, als welchen die Versammlung den Herrn Referenten bestimmte, beauftragt, auf der vom Vereine der Spiritusfabrikanten zur Bildung einer Reichsgenossenschaft event. einzuberufenden Generalversammlung Namens der westpreußischen Brennereibesitzer den Antrag zu stellen: „in Verbindung mit den Brennereibesitzern in den benachbarten östlichen Provinzen des preußischen Staates eine auf die Brennereibesitzer in denselben beschränkte Berufsgenossenschaft zu begründen und die verpflichteten Unternehmer zu einer General-Versammlung einzuladen.“

* [Neue Schießinstruction.] Der Kaiser hat eine umgearbeitete Schießinstruction für die Infanterie, welche bereits für die in diesem Herbst beginnende Schießübung in Kraft treten soll, genehmigt. Der Kriegsminister bemerkt bei dieser Mittheilung, daß durch diese Instruction ein anderweites Scheibenmaterial eingeführt werden soll, die noch vorhandenen Bestände alten Materials aber bei dem Gefechtsschießen, sowie bei geeigneten Uebungen des Belehrungsschießens aufgebraucht werden dürfen. Ebenso ist eine Revolver-Schießinstruction für die Cavallerie und Feldartillerie allerhöchst genehmigt worden.

* [Kaufmännischer Verein von 1870.] In der letzten General-Versammlung des Kaufmännischen Vereins von 1870 gelangte die Frage der Gründung einer Krankenunterstützungs- resp. einer Kranken- und Begräbnißkasse des Vereins (Eingeschriebene Hilfskasse) zur definitiven Erledigung. Bei der Besprechung hierüber wurde die Zweckmäßigkeit einer solchen Gründung allseitig anerkannt, obgleich bis jetzt seitens der Ortsbehörden die Ausdehnung des Kranken-Kassen-Zwanges auch auf die Handlungs-Gehilfen noch nicht ausgesprochen ist. In Bezug auf die angeregte Erweiterung der Kasse auf die Sterbeversicherung entschied sich die Versammlung dahin, daß die bisherige obligatorische Sterbekasse des Vereins, welche bis dato gut functionirt hat, beizubehalten sei und es wurde somit nur der Plan der Gründung einer Krankenunterstützungs-Kasse des Kaufmännischen Vereins von 1870 (Eingeschriebene Hilfskasse) zur Annahme gestellt. Nachdem nunmehr eine Commission von fünf Mitgliedern für die Berathung und Feststellung des Kassen-Statuts eingesetzt worden war, gaben fast sämmtliche Anwesende ihre Mitgliedschaft für qu. Kasse zu Protokoll und die Verwirklichung dieses Planes ist somit gesichert.

b. [Thierschutz-Verein.] Nachdem in den Sommermonaten eine Pause der regelmäßigen Sitzungen hatte gemacht werden müssen, fand am letzten Mittwoch wieder eine Sitzung des Vorstandes statt, welche zahlreich besucht, mithin beschlußfähig war. Nach Erledigung einiger inneren geschäftlichen Angelegenheiten gelangten eine Anzahl inzwischen eingegangener Schriftstücke zur Verlesung, so eine Anzeige des königl. Polizei-Präsidiums, daß in der Zeit vom Januar bis Juni d. J. 51 Fälle wegen Thierquälerei zur Anzeige und Bestrafung gebracht worden sind. Auf die Eingabe des Vereins zum Zwecke der Steuerung der unmenschlichen Quälerei der Störe, welche darin gefunden werden muß, daß der Rogen den lebenden Stören entnommen wird und diese dann in lebendem Zustande mit aufgeschlitztem Leibe, Kopf und Schwanz aneinandergeschnürt, wobei der hierzu dienende Strick den lebenden Fischen durch die Kiemen gezogen wird, von den Fangstellen an der oberen Weichsel nach Danzig transportirt werden, hat der Verein einen weiteren Erfolg zu verzeichnen. Derselbe hatte den Erlaß von polizeilichen Bestimmungen, welche der in Rede stehenden Quälerei ein Ziel setzen, erbeten. Das kgl. Landrathsamt hat nun dahin entschieden, indem es die Quälerei der Störe gleichfalls verurtheilt, daß zur Verfolgung der in Rede stehenden Thierquälerei der Erlaß einer Polizeiverordnung nicht erforderlich ist, vielmehr ist von den Bestimmungen des § 360 Nr. 13 des Strafgesetzbuches vom 31. Mai 1870 Gebrauch zu machen und sind Strafen bis zu 30 ℳ festzusetzen oder die betreffenden Fälle der königlichen Amtsanwaltschaft anzuzeigen. Diese Verfügung ist den Bezirksämtern zu Heubude, Saspe, Troyl, Bohnsackerweide, Printzlaff, Laschkenkampe, Stutthoff, Pröbbernau, Weßlinken, Käsemark, Gr. Zünder und Stüblau zu weiterer Veranlassung und entsprechender Anweisung der Gemeindevorsteher und Beamten zugegangen. — Für zwei ausgeschiedene Vorstandsmitglieder fanden sodann Ersatzwahlen statt.

> **Löbau**, 17. Septbr. In der gestrigen Strafkammersitzung wurde der bekannte und allgemein gefürchtete Verbrecher Otremba aus dem nahe gelegenen Dorfe Zlottowo wegen mehrerer großer Diebstähle und Einbrüche auf 3 Jahre unschädlich gemacht. Derselbe war früher in Löbau Commis und hat jetzt ein so elendes Handwerk ergriffen.

Mohrungen, 16. Sept. Ein dreister Einbruch wurde heute Morgens gegen 3 Uhr ausgeführt bei der Buchhändlerwittwe R. Die Diebe schlugen die Füllung einer Thür im Hintergebäude ein, wodurch sie in den Hof gelangten; dann drückten sie eine Fensterscheibe ein, öffneten das Fenster und stiegen in die Ladenstube. Sofort machten sie sich an die Kasse, erbrachen dieselbe und steckten das darin liegende Geld, ungefähr 450 ℳ, und einige Werthpapiere zu sich. Da sie von den letzteren keinen Gebrauch machen konnten, begaben sie sich damit in die Druckerei und steckten sie nebst anderen Papieren in Brand und entfernten sich. Glücklicherweise wurde das Feuer bald nach der Entstehung entdeckt und gelöscht.

Vermischtes

* **Makart's** Befinden hat sich in den letzten Tagen so weit gebessert, daß die ärztliche Vorschrift von gänzlicher Arbeitsenthaltung schon nicht mehr besteht. Jedenfalls läßt Prof. Makart, der seinen Aufenthalt wieder in Wien genommen hat, sich nicht abhalten, täglich künstlerisch zu schaffen, wenn er sich auch jetzt noch schonen muß. Die Befürchtung eines dauernden Leidens besteht weder ärztlicherseits, noch bei der Umgebung Makart's mehr.

* [„Klein-Popo.“] Man schreibt der „Fr. Ztg.“: Mit Vergnügen habe ich bemerkt, daß die Zeitungen nicht mehr Little-Popo, sondern Klein-Popo schreiben. Sollte nun dieser interessante Fleck wirklich in einer Form deutsch werden, so möchte ich vorschlagen, die ursprüngliche Form des Namens wieder herzustellen, zumal sie deutschen Ohren weniger — komisch klingt. Popo ist nämlich verdorbenes Portugiesisch und sollte Povo lauten: auf deutsch „Volk“. Erinnert man sich, daß die Spanier in der gewöhnlichen Redeweise eine Stadt gerne „poblacion“ nennen, d. h. eigentlich „Bevölkerung“, so geht man wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß jenes portugiesische Povo eben nur „Ansiedlung“ bedeuten sollte. Da nun zwei Ansiedlungen diesen allgemeinen Namen erhielten, so nannten sie eine Gran Povo, und die Engländer setzten der anderen ihr „Little“ vor. Die Portugiesen sind seit Langem in jener Gegend ansässig, und es gehört ihnen ja auch nominell das ganz in der Nähe von „Klein-Povo“ gelegene Fort in Wydah. Dieser Ort ist der Haupteingang zu dem berühmten Königreich von Dahomey, dessen Hauptstadt freilich sehr schwer zu erreichen ist, da man hierzu zunächst die Erlaubniß des Königs zu erhalten hat, — die freilich zu erlangen ist, — und weil meilenbreite Sümpfe die Passage außerordentlich schwierig machen. Der König von Dahomey hat bekanntlich von Alters her eine Leibgarde, ja ein ganzes Regiment von weiblichen Kriegern. Es ist dies keineswegs, wie man denken könnte, eine andere Form des orientalischen Harems, sondern es sind wirkliche und ganz tüchtige Soldaten! Reisende versichern, daß in Dahomey die Frauen kräftiger und größer seien als die Männer; ob dies die Ursache oder die Folge des weiblichen Militärdienstes ist, wagen wir nicht zu entscheiden.

Mannheim, 15. Sept. Ueber den Tod des Prof. Dreikorn werden der „N. B. L.-Z.“ von wohlunterrichteter Seite noch folgende Einzelheiten mitgetheilt. Es ist nun endgiltig constatirt, daß der Tod nicht augenblicklich eingetreten ist; wenigstens ist der Unglückliche nach dem Sturze noch einmal zu Bewußtsein gekommen, da man unter den mit Blut getränkten Schriftstücken folgende mühsam niedergeschriebene Notiz fand: Professor Dreikorn Mannheim. An Antonie und Mutter meine letzten Gedanken, schwer herabgestürzt.“ Antonie ist der Name der Frau Professor Dreikorn. Wie die Untersuchung der Leiche ergab, hat der Verstorbene durch den Sturz einen Schädel- und Beinbruch davongetragen und außerdem starke Verletzungen an Brust und Händen erlitten. Uhr und Ring wurden nicht vorgefunden, erstere ist abgerissen und wahrscheinlich während des Sturzes verloren gegangen, und was den Ring anbelangt, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß durch die Heftigkeit des Falles der betreffende Finger abgeschlagen, oder der Ring abgestreift wurde. Genaueres ist hierüber bis jetzt noch nicht festgestellt; die Leiche war, als sie aufgefunden wurde, schon stark in Verwesung übergegangen und das gerichtsärztliche Urtheil, welches die Todesursache constatirte, hat sich über diesen Punkt nicht ausgesprochen. Der Gensdarmerie-Commandant will nach Uhr und Ring noch einmal suchen lassen. An eine Beraubung der Leiche glaubt man deshalb nicht, da an Geld noch 180 ℳ vorgefunden wurden.

ac. **London**, 16. Septbr. Am 15. September 1784 machte der Italiener Lunardi in London die erste Luftreise mittelst eines von ihm selber gefertigten Ballons. Das Jubiläum der ersten Ballonfahrt in England wurde gestern in London durch das Aufsteigen von drei großen Ballons, in Gegenwart einer ungeheuren Volksmenge, gefeiert. Der Schauplatz der Festlichkeit war wie in 1874 der Artillerieplatz in City-road. Der erste Ballon, welcher aufstieg, war der „Colonel“, in welchem sich Oberst Brine, der französische Luftschiffer L'Hoste und ein anderer Herr befanden. Zunächst folgte der „Monarch“ mit dem englischen Luftschiffer Dale und einigen Begleitern, und den Beschluß machte der „Robin Hood“ mit dem Luftschiffer Youens. Alle drei Ballons schlugen einen westlichen Cours ein. Der „Robin Hood“ und der „Monarch“ stiegen nach wenigen Stunden nieder, ersterer in Sudbury, letzterer in Harfield (Middlesex), während über den Verbleib des „Colonel“ bis zur Stunde keine Nachricht eingegangen ist.

* Im Monat Mai 1885 wird in London eine internationale Ausstellung von Erfindungen eröffnet werden. Dieselbe steht unter der Protection der Königin Victoria und der Präsidentschaft des Prinzen von Wales und umfaßt zwei Abtheilungen mit 34 Gruppen und 180 Klassen. Abtheilung I. umfaßt Maschinen, Geräthschaften, Prozesse und Producte, die seit 1862 erfunden oder im Gebrauch sind; Abtheilung II. Instrumente und Geräthschaften, die seit 1880 construirt oder im Gebrauch sind. Der Schluß der Anmeldeannahme ist am 1. November d. J. Anmeldeformulare sind in Berlin durch Brydges u. Co., Patent-Anwalte, Königgrätzer Str. 107., zu beziehen.

* Aehnlich wie die Sperlinge und Kaninchen, zu deren Ausrottung die australischen Colonien jetzt alljährlich 200 000 Lstr. verausgaben, haben sich auch die eingeführten Hasen, zum Aerger der Farmer und Gärtner, in solcher Menge in Australien vermehrt, daß sie zu einer großen Plage geworden sein sollen. Im Parlamente der Colonie Neu-Süd-Wales wurde der Antrag auf Bewilligung der nöthigen Geldmittel gestellt, um dieselben möglichst wieder zu vertilgen.

Standesamt.

Geburten: Kaufmann Siegfried Philippsohn, T. — Klempnermeister Adalbert Schmidt, T. — Seefahrer Leopold Mentzel, S. — Arb. Emil Schauer, S. — Zimmerges. Rudolf Hipp, T. — Tischlerges. Julius Müller, S. — Tischlerges. Carl Bauer, S. — Bernsteinarbeiter Rudolf Ohlander, S.

Aufgebote: Kaufm. Isidor Schwerin in Thorn und Selma Sternberg hier. — Tischlerges. Friedr. Carl Bothke und Emilie Albertine Rosalie Nötzel. — Schneiderges. August Borrmann und Maria Eveline Werner. — Hausdiener Friedr. Wilh. Weiß und Anna Elisabeth König. — Sergeant Heinr. Adolf Taube und Johanna Louise Dorothea Rogasch. — Arb. Gottlieb Niewiesk und Albertine Wilhelmine Kleiß. — Schmied Herm. Friedr. Matthias hier und Caroline Schellongowski in Jacobau. — Photograph Johann Carl Werner und Louise Wilhelmine Amalie Thiele. — Arb. Aug. Kotz und Rosa Brix. — Schuhmacherges. Theodor Wilh. Heinr. Gottleber und Johanna Auguste Straube.

Heirathen: Maschinen-Techniker Heinr. Alexander Michael Hampe in Kiel und Charlotte Elisabeth Timreck, hier. — Kaufmann Carl Gustav Adolf Klar und Selma Amalie Auguste Hallmann.

Todesfälle: S. d. Arb. Jos. Schubert, 9 J. — Frau Charlotte Henriette Catharina Noll, geb. Löwe, 77 J. — S. d. Arb. Wilh. Schlischke, 1 M. — Frau Wilhelmine Rewelowski, geb. Sontowski, 60 J. — T. d. Buchhalters Carl Höhle, 6 M. — S. d. Sattlerges. Ed. Wordoff, 3 M. — Arb. August Thrun, 21 J. — Unehel.: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 18. September

Wochenübersicht der Reichsbank vom 15. September.

Activa.

	Status v. 15. Sept.	Status v. 6. Sept.
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschem Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 ℳ berechnet . ℳ	589 008 000	592 890 000
2) Bestand an Reichskassensch.	22 283 000	22 453 000
3) Bestand an Not. anderer Bank.	14 024 000	11 924 000
4) Bestand an Wechseln . . .	342 141 000	346 954 000
5) Bestand an Lombardforder.	42 317 000	40 582 000
6) Bestand an Effecten . . .	29 447 000	30 286 000
7) Bestand an sonstigen Activen	24 392 000	24 069 000
Passiva.		
8) Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9) der Reservefond	20 308 000	20 308 000
10) der Betrag der umlauf. Not.	702 554 000	702 829 000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	212 745 000	217 604 000
12) die sonstigen Passiven .	232 000	366 000

Newyork, 17. Sept. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin [illegible]. Wechsel auf London 4,82. Cable Transfers 4,84[illegible]. Wechsel auf Paris —. 4½ fundirte Anleihe [illegible] 4% fundirte Anleihe von 1877 120⅛. Erie-Bahn-Actien 13⅞. Newyork-Centralb.-Actien 99⅞. Chicago North Western Actien 93¾. Lake Shore-Actien 78¼. Central-Pacific-Actien 39. Northern Pacific-Preferred 48. Louisville u. Nashville 30. Union Pacific 48⅛. Central-Pacific-Bonds 111½. —

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 18. September. Wind: OSO.

Angekommen: Elise Metzler, Hansen, St. Davids, Kohlen. — Ida (SD.), Meßling, London, Güter.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner — für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann; sämmtlich in Danzig.

Begegnen fast, und ihr Stolz wallte auf und sie nahm sich vor, diesem Feind ihres Geschlechts zu zeigen, daß sich eine Frau, möge sie nun eigennützig, berechnend und kaltherzig sein, doch nicht ungestraft durch Worte geißeln lasse, daß sie bei aller Weiblichkeit, bei aller Hingabe und Demuth dem Manne gegenüber Selbstbewußtsein, Kühnheit und Würde wahren müsse.

„Wie ist's möglich, Harald“, versetzte der Oberst, „nach einer einzigen Erfahrung, so streng Kritik zu üben.“

„Wer sagt, daß es eine einzige gewesen ist?“ fragte er kurz zurück.

„Also ein zweiter Don Juan, he, Harald?“ scherzte der Onkel und drohte lächelnd mit dem Finger.

„Muß man gerade verliebt sein, um derartige Erfahrungen zu sammeln? Ich meine, die kann man auch unbetheiligt und heutzutage immer machen. — Aber brechen wir dies unerquickliche Thema ab, Onkel, wir wollen Theo in's andere Zimmer folgen und uns andere Schöpfungen ansehen.“

„Wahrhaftig eine ganze Gemäldegallerie!“ rief der Oberst erstaunt, über die Schwelle des Ateliers in das andere Gemach tretend.

Harald wandte sich nun zu Isabella.

„Darf ich bitten, Frau Prinzessin?“ sagte er, wieder mit der alten Ironie im Ton, sich leicht verneigend ihr den Arm bietend.

Sie beachtete diese Bewegung nicht und ließ langsam ihre Hand am Kleide niedergleiten, aber sie richtete ihr großes Auge voll auf ihn und sagte mit ruhiger Bestimmtheit: „Ich verstehe Dich nicht, Harald. Willst Du Scherz oder Spott mit mir treiben? Der erstere wäre mit Bezug auf diese Sache nicht bei mir angebracht und zum Spotte hat weder der Prinz noch ich Dir Veranlassung gegeben. — Ich liebe meinen Verlobten und werde niemals dulden, daß sein Name gekränkt wird.“

Ein leises Beben ihrer Stimme verrieth die innere Unsicherheit, dennoch ging sie äußerlich ruhig, in vornehmer Haltung an ihm vorüber, ihrem Vater nach in's Gemäldezimmer.

Harald schaute ihr schweigend nach. Sie ist nicht zu verstehen, sie ist voll Widersprüche, dachte er. Einmal ein muthwilliges heiteres Kind, dann eine kalte Undankbare, eine berechnende Ehrgeizige, und nun behauptet sie mit einer Ruhe und Kälte, daß sie ihn liebt.

Ein bitteres, verächtliches Lächeln zuckte um seine Lippen. Das that dazumal Julietta auch bei mir, sie sind sich darin alle gleich, diese Frauen, und es bleibt für die innere Ruhe stets das Dankbarste, sich fern von ihnen zu halten. Und doch möchte ich wissen, was sie werth ist, diese stolze Schöne, denn bei Gott, schön ist sie! — Und mit plötzlich erwachender Künstlerbegeisterung betrachtete sein Auge, als er den Seinigen gefolgt, nicht die längst bekannten Bilder an der Wand, von denen er jetzt in fast mechanischer Weise seine Erklärungen gab, er beobachtete nur die hohe, graziöse Mädchengestalt dort vor dem Bilde einer Madonna, die biegsame Haltung des zarten blonden Kopfes, das feine, edel geschnittene Profil des Gesichtes, das jetzt mit einem seltsamen Gemisch von Ernst und stiller Trauer den Blick auf die Mutter Jesu richtete.

Der „kalten Undankbaren“, der „berechnenden Ehrgeizigen“ hätte er nimmer einen so sanften, schwärmerischen Aufblick zugetraut. War er ein Frauenkenner oder war er es nicht? Er preßte ärgerlich seine Lippen aufeinander und wandte sich mit schneller Bewegung ab. Was gingen ihn die Frauen an, er wollte sich ja fern von ihnen halten: freilich, er betrachtete dieses Frauenantlitz nur vom künstlerischen Standpunkte. So in innern und äußern Betrachtungen vertieft, bemerkte Harald nicht, daß seit Längerem Theos Augen sich ebenso angelegentlich mit seiner Person beschäftigten, wie er mit derjenigen ihrer Schwester. Ihr war ebenfalls nicht die kurze Unterredung im Atelier zwischen den Beiden entgangen. Die Liebe aber hat, wenn es den theuren Gegenstand heimlicher Sehnsucht anbetrifft, einen Scharfblick sondergleichen. Allerlei wirre Gedanken flutheten durch ihr Gemüth, als sie den Ihrigen von einem Zimmer ins andere durch alle Räume folgte, äußerlich eine Aufmerksamkeit zeigend, die ihr völlig fern lag. Haralds ruhiges, rein freundschaftliches Benehmen ihr gegenüber und ihr eigener bescheidener Sinn, dem schmerzvolles Entsagen von jeher gewohnt, ließen freilich schon lange keine fest gestalteten Pläne in ihr aufkommen, allein ihr Herz schloß doch noch eine unbestimmte Hoffnung ein, und die mußte ja auch zu Grabe getragen werden, wenn das, was plötzlich ihr Denken erfüllte, sich verwirklichte.

Sie wurde durch eine Anrede von ihrem Vetter in ihrem Gedankengange unterbrochen. Harald zeigte ihr einen marmornen Gegenstand, eine Thränenflasche, welche er auf Rhodus einem Sarkophage entnommen. Man befand sich in einem Saal im ersten Stockwerk, in dem ringsherum Repositorien liefen, deren Schubfächer alle möglichen antiquarischen Seltenheiten bargen. Auf Consolen längs der Wände prangten seltene Vasen und Krüge in antiken Formen, und ein in der Mitte des Saales stehender Tisch zeigte die heterogensten Dinge. Ein anderer, zwischen den Fensterpfeilern, trug in offenen Schächtelchen eine Sammlung verschiedenster Scherben, Bruchstücke etrurischer Thonvasen, die einstens unter Erde, Menschenknochen oder Aschen gelegen hatten. Darüber, auf einer Console, lehnte ein riesiges Trümmerstück einer rothen, mit den schönsten Arabesken verzierten Vase, kleinere, mit den bekannten charakteristischen Zeichnungen, theils glänzend braun oder schwarz, auch weiß mit blau, und mit buntfarbigem Grunde, lagen zierlich geordnet darunter. (Forts. folgt.)

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Johanna** mit Herrn **Johann Zeoh** beehre ich mich statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Wloclawek, den 18. September 1884.

Bertha Lauterborn Wwe, geb. Braun.

587)

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute sub Nr. 366 bei der Actiengesellschaft

Zuckerfabrik Praust

folgender Vermerk eingetragen:

Durch Beschluß des Aufsichtsraths vom 27. August 1884 ist der bisherige stellvertretende Direktor **Ernst Friedrich Martin Kaul** zum Mitdirector und der Kunst- und Handelsgärtner **Franz Rathke** in Praust zum stellvertretenden Direktor der Gesellschaft erwählt worden.

Ferner ist der bisherige geschäftsführende Direktor Dr **Hermann Wiedemann** als solcher auch für die fernere Zeit bestätigt. (571

Danzig, den 17. September 1884.

Königl. Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heute sub Nr. 1364 die Firma **Rudolf Steimmig** in Gr. Boelkau und als deren Inhaber der Fabrikbesitzer **Rudolf Steimmig** daselbst eingetragen. (570

Danzig, den 17. September 1884.

Königl. Amtsgericht X.

Das Zwangsversteigerungs-Verfahren betreffend das dem Freiherrn **von Hammerstein** gehörige Rittergut Schwartow und insbesondere der Versteigerungs-Termin am 22. Septbr. cr. wird aufgehoben. (533

Lauenburg in Pommern, den 17. September 1884.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Bau-Ausführung eines Pferdestall- und Wagenschuppen Gebäudes mit Anbauten auf der Niederstadt hierselbst in General-Entreprise soll im Wege der Submission vergeben werden. Zeichnungen, Anschläge und Bedingungen sind in unserem Bureau in Langfuhr einzusehen und versiegelte Offerten ebendort bis spätestens **Donnerstag, den 25. d. M., Vormittags 12 Uhr,** einzureichen. (500

Danziger Straßen-Eisenbahn.

Kreide-Auction.

Am **Freitag, den 26. d. Mts., Mittags 12 Uhr,** werde ich auf der Kreideschlemmerei des Herrn **Magnus Küster** in **Saßnitz auf Rügen** für Rechnung, den es angeht,

10 000 Ctr. prima lufttrockene Rügener Schlemmkreide

öffentlich meistbietend versteigern.

Kaufbedingungen sind:

Die Kreide ist in 9- und 7-Centner-Fässern verpackt frei Bord Saßnitz abzunehmen und sind die Schiffe vom Käufer zu stellen.

Bezahlung der Waare hat sofort Zug um Zug gegen Uebergabe der Connoissements in Berlin bei der Bankfirma **Küster, Wernicke & Co**, Gr. Präsidentenstraße 3, zu erfolgen.

Zur Sicherheit für die Erfüllung der Verpflichtungen haben Käufer und Verkäufer jeder 2000 Mark baar oder in guten Cours habenden Papieren bei obiger Bankfirma zu hinterlegen.

Bergen auf Rügen, den 10. September 1884. (323

Weiland, Gerichtsvollzieher.




Bock-Auction

zu

Sobbowitz Westpr.,

Dienstag, d. 7. October cr.,

Vormittags 11 Uhr,

über

circa 40 Vollblut-Rambouillet-Böcke.

Verzeichniß auf Wunsch franco. Wagen stehen am genannten Tage an der Bahnstation **Hohenstein** zur Abholung bereit.

Gleichzeitig sollen für Rechnung der Zuckerfabrik Sobbowitz

12 Stück Fohlen,

$1\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ Jahre alt, aus Czerbienczin stammend, verauctionirt werden. (528

F. Hagen,

Königlicher Amtsrath.

Jüdische Gebetbücher

in

L. G. Homann's

Buchhandlung,

Langenmarkt Nr. 10. (565

Hühneraugen, eingewachsene Nägel, Ballenleiden werden von mir schmerzlos entfernt. Auch beseitige durch das bei mir allein zu habende Pulver jeden Fußschweiß

Frau **Assmus,** gepr. concess Hühneraugen-Operateurin, Heiligegeist-Hospital a. d. Hofe, Haus 7, 2 Tr., Thüre 23.

Feiertags halber bleiben meine beiden Geschäfte Langgasse 19 und 26 Sonnabend, den 20. u. Sonntag, den 21. d., geschlossen.

A. Fürstenberg Wwe.

Sonnabend, den 20., und Sonntag, d. 21. Septbr. cr. bleibt mein Geschäft **Festtage** wegen geschlossen. (584

S. Berent,

Kohlenmarkt 27, neben der Hauptwache.

Vorbereitung f. Sexta

in getrennten Abtheilungen, von der Königl. Regierung concessionirt.

Zur Annahme neuer Schüler bin ich täglich von 12—2 Uhr bereit. Das Honorar für die unterste Abtheilung beträgt (wie im Königl. Gymnasium) 7,50 M. (599

Marie Berger,

Vorstädt. Graben 28 II.

Deutsch-franz. Krieg 1870–71

ganz neu, redigirt von der Kriegsgesch. Abth. des gr. General-Stabs **17 Bde.** mit Plänen, Uebersichtskarten, Skizzen ꝛc. ist billig zu verkaufen.

Adressen unter Nr. 594 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Schwarzkopf's Hotel,

„Zum Stern", Danzig,

an der Promenade, vis à vis d. hohen Thor gelegen. Beste u. bequemste Lage Danzigs; als solides Hotel bekannt. Neu renovirt und größtentheils neu ausgestattet. Solides Restaurant in den Parterre-Räumlichkeiten.

Portier und Wagen zu jedem Zuge am Bahnhof. (9750

Neuen Magdeb. Sauerkohl

empfiehlt

F. E. Gossing.

Große Oporto-Zwiebeln zum Füllen

empfiehlt (595

F. E. Gossing.

Ungarische Weintrauben

empfiehlt

F. E. Gossing,

Jopen- und Portechaisengassen-Ecke Nr. 14. (595

Wildprethandlung:

Frisches Rehwild, Rebhühner, Drosseln, Hasen (auch gespickt), diverses zahmes Geflügel. Röpergasse 13

Der **Hausschwamm** ist ein fast unvermeidlicher Gast der feuchten Gewölbe, Keller und Eiskeller bezw. des darin theils zu Isolirungen oder sonst verwandten Holzwerks, und zerstört dasselbe in kurzer Zeit, wogegen das mit dem Dr. H. Zerenner'schen **Patent-Antimerulion** aus der Chemischen Fabrik von **Gustav Schallehn** in Magdeburg in dergleichen Anlagen imprägnirte Holz noch nach 10 bis 15 Jahren den Eindruck ganz neuen Holzes erwiesenermaßen macht. Selbstverständlich gilt dies auch für Hölzer, die in feuchte Lagen zu liegen kommen, wie Schwellen, Unterlagen, Pfähle ꝛc. **Vor öligen oder stark riechenden oder aus Salz- und Schwefelsäure bestehenden Mitteln** kann nicht genug gewarnt werden.

In Danzig befindet sich Niederlage bei den Herren **Albert Neumann** und **Th. Barnick**, Zimmermeister.

Auch von den sich gut bewährten **Cärbol-Wachs-** und **Asphalt-Firnissen** zu allen **Imprägnirungen** und **Anstrichen** von **Holzwerk im Freien** halten obige Firmen Lager.

Dr. **Spranger**'sche **Heilsalbe**

benimmt sofort **Hitze und Schmerzen** aller **Wunden und Beulen**, verhütet **wildes Fleisch**, zieht jedes **Geschwür** ohne **Erweichungsmittel** und ohne zu schneiden fast schmerzlos auf. Heilt in kürzester Zeit böse Brust, Karfunkel, veraltete Beinschäden, böse Finger, Frostschäden, Brandwunden ꝛc. Bei Husten, Stickhusten, Reißen, Kreuzschmerzen, Gelenk-Rheumatismus, tritt sofort Linderung ein. à Schachtel 50 ₰. Niederlagen in Danzig in der Apotheke zum **„Englischen Wappen"**, Breitgasse Nr. 97, **Rathsapotheke**, Langenmarkt 39. In Marienwerder: **Rathsapotheke.** (9406

Billigster Einkauf für Weißwaaren, Stickereien und Gardinen!

Zum

Ausverkauf

kommen:

Oberhemden, leinen Einsatz	St.	2,50 M.
Chemisetts Ia.	„	0,75 „
Herren-Kragen . . Dtzd.	„	4,50 „
„ -Manschetten	„	6,00 „
„ -Shlipse zu jedem Preise!		
„ Cachenez, seid.	St.	1,25 M.
Corsets	„	1,00 „
spanische Shawls	„	1,25 „
englische Tüll-Decken	„	0,20 „
3 St. Morgenhauben für	„	0,50 „
3 „ Damenkragen für	„	0,60 „

C. O. Matern,

Portechaisengasse 3. (537

Saure Gurken Senf- u. Pfeffergurken Essiggurken

offerirt in beliebigen Gebinden frei Bahnhof Liegnitz

Emil Peikert,

Erstes Gurken-Versand-Geschäft Schlesiens in Liegnitz. (390

Nach den Kriegsschiffen mit Anlegen in Zoppot.

Bei günstiger Witterung **Sonntag, den 21. September cr.,** Nachmittags $1\frac{1}{2}$ Uhr vom Johannisthore, Vergnügungsfahrt nach den Kriegsschiffen per Dampfer **„Putzig".**

Passagiergeld:

Danzig — Zoppot	M. 0,50.
Neufahrwasser (Sieben Provinzen) — Zoppot	M. 0,25.
Danzig — Kriegsschiffe	M. 1,—.
Neufahrwasser (Sieben Provinzen) — Kriegsschiffe	M. 0,75.
Zoppot — Kriegsschiffe	M. 0,50.

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt- u. Seebad-Actien Gesellschaft.

Emil Berenz. (9501

General-Versammlung.

Die Actionaire der Zuckerfabrik Altfelde werden hiermit zu einer

außerordentlichen General-Versammlung

auf

Freitag, den 26. September cr., Nachmittags 4 Uhr,

in den **Kreuzkrug** zu Schönwiese ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

Abänderung der §§ 19, 24, 34 und 35 des Gesellschafts-Statuts.

Zuckerfabrik Altfelde.

R. Wunderlich-Schönwiese. Vollerthun-Klackendorf. Pohlmann-Katznase. (9313

Modenwelt in Homann's Buchhandlung,

8810) Langenmarkt 10.

Der Bazar

Illustrirte Damenzeitung.



30. Jahrgang.

Preis vierteljährlich incl. der colorirten Modenbilder $2\frac{1}{2}$ Mark.

Bestellungen auf diese beliebte und weltverbreitete Modenzeitung nehmen alle Buchhandlungen und Postämter entgegen.

Probenummern liefert auf Wunsch jede Buchhandlung.

F. W. Krüger, Barth a. d. Ostsee,

Königl. Hoflieferant,

empfiehlt

marinirte Delicateß-Ostsee-Fettheringe,
gebratene do. do.
Heringe ohne Gräten in Tomaten-, Bouillon-, Wein- und Senf-Sauce

in vorzüglich schöner, frischer Waare.

Lager in Danzig bei (569

Ferd. Bogdanski,

Gr. Mühlengasse 6.

Das Bedachungs-Geschäft

von

Giese & Stern, in Stolp in Pommern

empfiehlt sich zur Ausführung completter Bedachungen.

Specialitäten:

a. Doppellagige Pappdächer

nach verbessertem System mit Drahtverband, **absolut wasserdicht,** für landwirthschaftliche Bauten, Fabriken ꝛc. die practischste Bedachung, bei 10jähriger Garantie,

b. Ueberklebung schadhafter Pappdächer

nach doppellagigem System, das einzig sichere Verfahren schlechte Pappdächer wieder dauernd wasserdicht herzustellen, bei 5jähriger Garantie.

Instandsetzung ganzer Pappdachcomplexe durch eigene, solide Arbeiter und vorherige Besichtigung der Dachflächen.

Zu jeder weiteren Auskunft sind wir gern bereit, und bitten gefällige Anmeldungen für die diesjährige Saison baldigst an uns zu richten. (529

Hochachtungsvoll

Giese & Stern, Stolp in Pomm.

Carl Schnarcke in Danzig,

Brodbänkengasse Nr. 47,

offerirt in **besten Qualitäten zu billigsten Preisen:**

Erd- und Metall-Farben, trocken und in Oel gerieben, **Leinoel, Leinoel-Firniß, Terpentin-Oel, Broncen, Pinsel, Leim, Bimstein ꝛc.**

Selterser, Sodawasser u. Limonade gazeuse

empfiehlt die Anstalt für k. Mineralwasser von

Robert Krüger, Hundegasse 34.

!Loose!

Breslauer Lotterie à M. 3,15, zu haben in der Expd. d. Danz. Ztg.

Danzig, Frauengasse 47.

H. L. Heldt,

Zimmer- u. Schilder-Maler.

Glas Schilder und Buchstaben, Glasmalereien ꝛc. (576

Deutsche Schaumweine durch natürliche Gährung aus reinem Traubenwein genau wie französischer **Champagner** bereitet und guter Ersatz dafür empfehlen (8454

Gebrüder Hoehl in Geisenheim, Schaumwein-Kellerei.

Jagdstiefel

in vorzüglich. süddeutschem Rindleder, sowie elegante, leichte

Reitstiefel

empfiehlt in höchst solider Ausführung (9951

W. Stechern,

48, Brodbänkengasse 48.

Eiserne Fenster

zum Bau von Ställen ꝛc. sind billig zu haben. (263

S. A. Hoch-Danzig.

Hypotheken-Capital

offerire ich für ein Bankinstitut.

Wilh. Wehl,

Danzig, Brodbänkengasse 12.

Gute Brodstellen:

In der Wagenfabrik v. **E. Brack,** Kreisstadt Marggrabowa, Bahnhofstraße 109, ist vom 1. October d. J. die Schmiede nebst Wohnung und den vorhandenen Werkzeugen auf 6 Jahre zu verpachten. Pacht 360 M. p. Jahr. Zur Uebernahme der Eisen- u. Kohlen-Vorräthe sind 1200 M. erforderlich.

Die Stellmacherei,

mit 5 Hobelbänken und vollständigen Werkzeugen nebst Wohnung und Holzschauer, ist auf 6 Jahre zu verpachten. Zur Uebernahme der Holz-Vorräthe sind 1500 M. erforderlich.

Die Lackirerei

ist auf 6 Jahre zu verpachten. Zur Uebernahme derselben sind 600 Mark erforderlich.

Reflectirende wollen sich beim Wagenfabrikanten **E. Brack** melden. (9985

Freiwilliger Verkauf.

Ein Grundstück, bestehend aus zwei Wohnhäusern, Scheune u. Stallgebäude, einer Dampfschneidemühle, gr. Zimmer- und Bretter-Lagerplatz, am Wasser gelegen, einem 4 Morgen gr. Garten, mit Restauration und Kegelbahn, ist unter sehr günstigen Bedingungen und bei geringer Anzahlung sofort zu verkaufen durch

Heinrich Hübel,

400) Kaufmann in Schlawe.

Eine unterschlächtige Wassermühle

mit 3 Mahlgängen, 1 Spitzgang, einem Hirsegang, 3 Mahlcylindern, 1 Spitzcylinder, bedeutender Wasserkraft, unmittelbar an einer Chaussee, Bahnhof u. Stadt, nebst 27 culm. Morg. Acker, ist für den Preis von 32 000 Rℳ sofort zu verkaufen. Anzahl. 10 bis 15 000 Rℳ. Nur Selbstkäufer erfahren das Nähere. Anfragen unter **E F** postlagernd **Obornik, Provinz Posen.** (302

Makulatur (Bücher) zu verkaufen Petersiliengasse 6.

80—90 Liter Milch werd. b. reeller Zahlung gesucht Röpergasse 6

☞ Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Schloßstr. 27. (590

Einen Lehrling

sucht **Emil Salomon,** Winterplatz 37.

Schauspieler

aller Fächer, können bei einer soliden, reisenden Gesellschaft Engagement erhalten. Anfänger werden berücksichtigt.

Meldungen mit Photographie und Repertoire zu richten an die Theaterdirection in **Exin.** (525

Eine süddeutsche Cigarren-Fabrik sucht für Danzig u. Umgegend einen gut eingeführten

Agenten.

Offerten sub Nr. 522 befördert die Expedition dieser Zeitung.

Ein tücht., militärfr. Lohnschreiber

findet vom 15 oder auch schon vom 1 October cr. ab bei uns dauernde Beschäftigung. (50

Der bisherige Inhaber der Stelle hat durchschnittlich etwa 75 M monatlich verdient. (50

Jastrow, den 10 Septbr. 1884

Königliches Amtsgericht.

Provisions-Reisender

gesucht für Gutsbesitzer-Kundschaft.

Adressen unter Nr. 426 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Für mein Colonialwaaren- und Delicatessen-Geschäft suche ich zum 1. October cr. (600

einen Lehrling.

A. Fast,

Langenmarkt Nr. 33/34.

Ein intelligenter, fleißiger u. energischer Landwirth, verheirathet oder unverheirathet, findet auf einem größeren Brennereigute im Danziger Kreise spätestens zum 1. Januar k. J. als **erster Beamter** unter günstigen Bedingungen dauernde Stellung. Gefl. Offerten unter Nr. 371 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine vorzügl. Meierin, mit mehrjähr. Zeugnissen, einige anständ. Ladenmädchen f. Destillations-Gesch., e. jung. Mädchen w. $2\frac{1}{2}$ J. i. Schuh-Gesch. w. empf. J. **Dau** Heil. Geistgasse 27.

Ein Kaufmann, 35 Jahre alt, deutsch u. polnisch sprechend, 10 Jahre im Colonial- u. Saamengeschäft selbstständ., will Umstände halber s. Geschäft aufg. u. v. Jan. k. J. Stellung i. obiger od. anderer Branche annehm. Nicht zu hohe Caution k. hint. w. Gefl. Offerten u. J. D. 9874 a Rudolf Mosse, Berlin SW.

Ein Kaufmann, Anfangs der Dreißig, sucht als Correspondent und Buchhalter pr. Januar 1885 Stellung. Derselbe ist seit Jahren an selbstst. Arbeiten gewöhnt. Gefl. Offerten unter Nr. 495 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann.

der englischen und scandinavischen Sprache mächtig, sucht sof. od. 1. Oct. Stellung. Adr. u. 498 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein junges Mädchen

(Tyrolerin)

mit allen häuslichen Arbeiten vertraut, mehrerer Sprachen firm, sucht bei einer Herrschaft in Danzig Stellung zum 1. October cr. Gefl. Offerten unter Nr. 452 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann,

Materialist, welcher auch mit der Lederbranche vertraut und der beiden Landessprachen mächtig, sucht zum 1. oder 15. October dauernde Stellung.

Offerten erbitte unter **S. P.** postlagernd **Allenstein.** (491

Ein junges Mädchen aus anständ. Familie, welches schneidern kann. in a. Handarb erf., sow. in d. Wirthsch. u. unerf. ist, w. Stell. Adr. u. Nr. 358 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein verheir. Kutscher

mit guten Zeugnissen, der zuletzt $1\frac{1}{2}$ J. auf einer Stelle war, sucht von sogleich oder später eine gleiche Stelle.

Gefl. Adr. unter Nr. 385 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Ein älterhafter unverheirath. Gärtner sucht Stellung.

Gefl. Offerten unter Nr. 597 in der Exped dieser Ztg. erbeten.

Schüler höherer Lehranstalten finden sehr gute und billige Pension

586) Vorstädt. Graben 44 J.

Pensionat in Berlin.

Töchter gebild. Stände d. s. z. ihrer Ausbild. hier aufhalt., find. g. preisw. Pension. Erste Empfehl. z. Seite. Fr. **Lehmann,** Leipzigerstraße 136. (532

Heil. Geistgasse 120 sind elegant möblirte Zimmer zu vermiethen. Auf Wunsch Burschengelaß. 602

Schönes möbl. Zimmer mit Kabinet u. sep. Eingang ist Heilige Geistgasse Nr. 125, 1 Tr., zu vermiethen.

Vorstädt. Graben 44 J ist ein nicht großes, aber sehr freundl. möblirtes Zimmer mit Pension zu vermiethen.

Ein kleiner Laden

ist Kohlenmarkt 1 per 1. October d. J. zu vermiethen. Reflectanten wollen sich daselbst melden. (592

Zu vermiethen Pfaffengasse Nr. 9

ein Ladenlokal nebst Küche u. Zubehör; eine Wohnung, 1. Etage, 2 Zimmer, Küche und Zubehör, zum October, auch später. Näheres daselbst 2 Treppen.

Ein möblirtes Zimmer, auf Wunsch mit Bedienung, Bett, Kaffee ꝛc. zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Ztg. unter Nr. 9616.

Zu vermiethen

eine Wohnung von 5 Piecen und Zubehör zum 1. October d. J. oder später und zu erfragen im Geschäftslokale Langgasse 38. (513

Vorst. Graben Nr. 25 ist eine neu decorirte Wohnung von 2 Zimm., Entree, Küche, Mädchenstube u. sämmtl. Zubehör von sofort zu vermiethen.

Vorst. Graben Nr. 25 ist eine neu decorirte herrschaftliche Wohnung von sechs Zimmern, Badeeinrichtung, Mädchenkammer, Waschküche u. s. w., auf Wunsch auch Pferdestall, zu verm.

Hundegasse 91, parterre

ist **ein großes Comtoir** vom 1 October zu vermiethen. Näheres **Poggenpfuhl 45,** parterre. (503

Deutscher Volkshain

in **Ohra** (früher Harmonie).

Heute Freitag

Fischessen.

526) **L. Neumann.**

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.

Freitag, d. 19. September cr.

Auf vielseitiges Verlangen:

Große Schlachtmusik

mit Brillant-Feuerwerk,

ausgeführt von der Kapelle d. 4. Ostpr. Grenadier-Regiments Nr. 5.

Anfang 5 Uhr. — Entree 25 ₰.

Programm gewählt.

517) **C. Theil.**

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.